

**Timo Nitz**

**Antiamerikanismus.**

**Der beständige Kern der deutschen Ideologie**

*Eine Einleitung*

In der Tradition Bismarcks, der die Einheit Deutschlands durch den Krieg gegen Frankreich beseelte, knüpft die deutsche Ideologie an dem identitätsstiftenden Kampf an.

Die deutsche Identität bildet sich im Kampfe. Ihre Front grenzt die Heimat ab. Ihre Grenze erscheint ihr selbst als eine Bedrohung. Das Außen und das Andere ist die Bedingung für das Eigene und Innere. Nur der Kampf schafft auch ein „Wir“.

„Wir“ kämpfen - gegen Amerika.

In diesem Sinne verkündete schließlich auch Verteidigungsminister Peter Struck, angesprochen auf die Frage, was im Jahre 2002 der größte Erfolg gewesen sei, mit strahlenden Augen: „Wir haben die USA geschlagen“<sup>1</sup>

Wir führen heute keinen militärischen Krieg (mehr) gegen die USA. Wir „kriegen“ anders: durch pure Ablehnung, durch Boykott-Aufrufe, durch Verachtung oder auch durch gezieltes Schüren eines gigantischen Hasses auf Amerika oder auch durch die Verbündung auf europäischer Ebene mit den panarabischen Staaten zur Errichtung eines antiamerikanischen Blocks. Die deutsch-europäische Atmosphäre wird mit einer Stimmung geladen, die gegen die USA, gegen G.W. Bush oder auch ‚nur‘ gegen das derzeit regierte Amerika mobilisiert.

Unzeitgemäß, weltfremd oder auch zersetzend seien sie: die westlich-liberalen Werte. Nur eine bunt schimmernde Seifenblase, die an den harten, rauen Wänden der Wirklichkeit zerplatze: die westliche Zivilisation. Und wer nur die Ohren spitzt, der möge ihn hören, den warnenden Ruf: zurück in die Nation! Die „deutsche Leitkultur“ steht bereits als leuchtender Pfad in vielen Diskussionen im Zentrum der Debatte oder aber auch erst schillernd als Wegweiser am Rande. Bilder werden wieder belebt; Bilder der Heimat, der Liebe und Geborgenheit. Verzweifelt wird versucht, eine deutsche Identität zu konstruieren, die mehr verspricht als der Westen tagtäglich an Illusionen bricht.

Das Bild eines guten, gerechten Deutschlands kann allerdings nur durch das Ausblenden der vorhandenen gesellschaftlichen Widersprüche und Ungleichheiten aufrecht erhalten werden. Alles Falsche, Ungerechte und Unmögliche muss demnach seine Ursachen „außen“ haben. Ein solches manichäisches Weltbild, das zwischen einer guten und einer bösen Herrschaft trennt, bildet das

---

Fundament vom „Feindbild Amerika“. Berauscht mit Ressentiments und Erklärungsansätzen, die das eigentliche Übel dieser Welt in Übersee ausfindig machen, befreit dieser ausfindig gemachte Übeltäter von eigenen immanenten Widersprüchen. Viel Fleiß wird verwendet, um diese amerikanischen Übel dingfest zu machen. Akribisch genau wird analysiert, wird eine vorgeschobene „sachliche“ Kritik an den Verhältnissen der USA betrieben. Um dabei nicht in Misskredit zu geraten, wird fast schon zwanghaft immer wieder eines gebetsmühlenartig betont: „Wir haben ja nichts gegen Amerika!“ Die daran anschließenden „aber“ oder „nur“ werden durch die unzähligen „Fakten“ über die USA und/oder G.W. Bush sachlich und fachlich belegt. Diese „Fakten“ über die USA sollen belegen, dass es sich nicht nur um einen eingebildeten Wahn oder um unbegründeten Hass auf Amerika handelt, sondern um eine berechtigte Kritik, die endlich einmal ausgesprochen werden muss.

Wie nötig der Deutsche eine Kritik an den amerikanischen Verhältnissen hat, zeigten nicht erst die Erfolgswahlen der unzähligen Anti-Bush-Bücher. Hiermit wird versucht, sich vom Vorwurf des Antiamerikanismus frei zulesen, in dem sich die „längst überfällige“ Kritik vornehmlich an die Politik von Bush richtet und angeblich nicht gegen Amerika. Dass eine Zusammenstellung der kritisierten „Schandtaten“ eines G.W. Bush sich allesamt (bis auf den Irak-Krieg) auch auf Bill Clinton oder andere US-Präsidenten übertragen bzw. zurückführen lassen, wie bereits der ausgeprägte Hass auf Präsident Woodrow Wilson mit den „typisch angelsächsischen“ Stereotypen der Heuchelei und Scheinheiligkeit zeigen, scheint dabei wenig zu stören. Dieses Phänomen wird derzeit vor allem an Michael Moore's Bestseller-Liste über „stupid white men“ bis hin zu „Fahrenheit 9/11“ deutlich. Michael Moore scheint eben genau das auszusprechen, was jeder Deutsche hören möchte. Thematisiert werden die sozialen Missständen, das Elend und die Ungerechtigkeit in den USA von einer Person, die es wissen muss - denn er ist ja Amerikaner!

Es liegt der Verdacht nahe, dass es hier weniger um Mitleid, Solidarität oder Interesse am amerikanischen Volk geht, sondern eher um ein hilfreiches Medium, die eigenen Probleme im eigenen Land nicht mehr wahrnehmen zu müssen und die Visionen des guten, gerechten, sozialen Deutschland aufrechtzuerhalten.

Spätestens an dieser Stelle firmieren sich bekanntlich die „man darf doch noch seine Meinung sagen“ - Reaktionen. Ihnen soll daher in aller Schnelle begegnet werden: JA! Jeder und jede soll seine und ihre Meinung sagen, schreiben oder auch in Filmen publizieren dürfen. Sie dürfen es und machen es.

Aber nicht mehr unwidersprochen! In diesem Sinne soll auch diese Abhandlung verstanden werden als ein Widerspruch. Ein Widerspruch, der die Chance zur Auseinandersetzung mit der westlichen Zivilisation führen möchte.

Ein Widerspruch, den es auszuhalten gilt!

Denn vor allem das ‚Nichtaushalten‘ können, das nicht mehr länger ertragen können der eigenen real vorhandenen Ohnmacht, der gesellschaftlichen Widersprüche von Arm und Reich, von Arbeit und Besitz oder auch von Zwang und Freiheit, treibt uns nur allzu schnell auf die verführerische Suche nach jemandem oder etwas, das dafür verantwortlich gemacht werden kann. Ohne natürlich dafür selbst zur Verantwortung gezogen zu werden! Die eigene täglich erlebte Hilflosigkeit, nichts ändern oder verändern zu können, blendet einerseits die eigene Verstricktheit in diese gesellschaftlichen Widersprüche aus und führt gleichzeitig zu einer heilsversprechenden Suche nach einem „Schuldigen“, der von Außen die Geschicke lenkt. Es bedarf zur eigenen Entlastung eines „fremden“ Verantwortlichen. Dieser Fremde muss bestenfalls so stark und mächtig sein, seine Herrschaft so brutal und niederschmetternd, dass selbst eine gewollte Revolte gegen ihn, schon im vorhinein als verloren gelten würde, weshalb man sie auch dann erst gar nicht führt. Zumindest nicht offen, denn die Angst vor dieser universellen Macht ist grenzenlos. Und wer ist derzeitig größer und mächtiger als die USA? Allein die Frage impliziert bereits das Ende der Suche nach einem Schuldigen. Er ist gefunden. Er sitzt in Übersee.

## **Zum Begriff des Antiamerikanismus**

### ***Vorhang auf!***

Spätestens am 11. September 2001 ist den Amerikaner auf schreckliche Art und Weise vor Augen geführt worden, dass sie nicht nur Freunde auf der Welt besitzen. Das terroristische Attentat offenbart einen unvorstellbaren Hass und unermessliche Aggressionen, die sich gegen die USA entladen (haben).

Sich diesem Verständnis von Hass anzunähern, den Ursprung der Aggressionen in Worte fassen zu können, bedeutet, ein möglichst umfassendes Bild über ein Phänomen zu gewinnen, das sich gegen Amerika richtet: der Antiamerikanismus.

Gesine SCHWAN versuchte den Begriff des Antiamerikanismus zur näheren Differenzierung unterschiedlichen politischen Lagern zuzuordnen. „*Inhaltlich*“ bedeutet er demnach im bürgerlichen Lager häufig elitären Antimodernismus, auf der Linken Antikapitalismus und z.T. Antiliberalismus, im rechtsextremen Lager Nationalismus und *politisch funktional* wirkt er als Infragestellung oder sogar als Bedrohung der liberalen, marktwirtschaftlich geordneten Demokratie.“<sup>2</sup> Aufgekommen sieht SCHWAN den Begriff des Antiamerikanismus allerdings erst in den 70er Jahren als Vorwurf gegen politische Positionen der Linken. Demnach haftet Gesine SCHWAN den Begriff des Antiamerikanismus schwerpunktmäßig an eine politisierte antiimperialistische Generation Ende der 60iger Jahre, die eine verstärkte Kritik an den „amerikanischen Verhältnissen“ formulierte, um gegen die kapitalistische Herrschaft zu mobilisieren.

Gesine SCHWAN erarbeitete in ihrer Untersuchung zum Antiamerikanismus allerdings eine sehr hilfreiche, klar strukturierte und detaillierte Untergliederung in drei Teilaspekte heraus, die zur näheren Bestimmung unterschiedlicher Antiamerikanismen dient: die *inhaltliche*, *genetische* und die *funktionale Bestimmung*.

#### *Inhaltlich*

- Kultureller Antimodernismus und Antiegalitarismus: Annahme der Notwendigkeit von kultureller Nivellierung, Vermassung, Verflachung, Kommerzialisierung infolge von demokratischer „Pöbelherrschaft“ und Kapitalismus;
- politischer und sozialer Antiegalitarismus: Ablehnung des Prinzips der Menschenrechte, der gleichen Freiheit für alle Menschen;
- paternalistische bzw. obrigkeitstaatliche Sozialstaatsvorstellungen;
- Nationalismus;
- Antikapitalismus bzw. Antiimperialismus;
- Antisemitismus, Rassismus.

#### *Genetisch*

- Gegnerschaft der deutschen Romantik gegen die Aufklärung;
- Ablehnung der Emigration als Vaterlandsverrat;
- Furcht vor der Übermächtigung durch die USA;
- Bedürfnis nach Schuldentlastung durch die Gleichsetzung von nationalsozialistischer und amerikanischer Politik (Vietnamkrieg, „Rassismus“);
- Demütigung durch politische und existentielle Abhängigkeit von der Siegermacht.

#### *Funktional*

- Abwehr von nationalen, politischem und sozialem Statusverlust durch Demokratisierung;
- Mittel zur Bewahrung politischer und kultureller Identität;
- Psychologische Rechtfertigung des Krieges gegen die USA;
- Politische Integration durch das Feindbild USA;
- Antikapitalistische bzw. antidemokratische Systemüberwindung.

entnommen aus: SCHWAN (1999)

Dan DINER bezeichnet den Antiamerikanismus hingegen als eine „Mentalität“, für die „die Klage über den durch die Vereinigten Staaten verursachten und allerorts erfolgten Niedergang gewachsener und bewährter Werte und Traditionen“ typisch ist.<sup>3</sup> Er sieht im Begriff des Antiamerikanismus einen Schnitt und eine Bedeutungsverschiebung in der Epoche der Aufklärung. So konzentrierte sich der „Antiamerikanismus“ in der (vor-)aufklärerischen Periode auf eine Naturbilder zitierenden Metaphorik zur Deutung und Bewertung der Neuen Welt, wie der These, dass es in Amerika zu physiologischen und psychologischen Rückbildungen käme, Tiere ihre Schwänze verlören und Menschen quadratische Köpfe wuchsen und die Umwelt komplett vergiftet sei.<sup>4</sup> Amerika wurde in dieser Zeit als „Herd der Bedrohung und Zersetzung“ angesehen, das nur „Verfall und Dekadenz“ bedeute. In der nach-aufklärerischen Periode konzentrierte sich die Bebilderung der Wahrnehmung Amerikas immer mehr auch auf das Gesellschaftliche, also vor allem auf die Gründungsidee von Gleichheit und Freiheit, aus der zwangsläufig der Niedergang

---

hervorgehen müsste. Amerika besetzt hierbei vornehmlich jene Metaphern, die die „dunkle Seite der Moderne“ und Demokratie bebildern.<sup>5</sup>

An diesem Annäherungsversuch zur Bestimmung eines Begriffes namens Anti-amerikanismus wird deutlich, dass Amerika bzw. die USA als Inbegriff der westlichen Moderne gelten. Nach wie vor wird Amerika für die Schattenseiten, für die Fehler und Folgen der Moderne verantwortlich gemacht. Amerika bleibt in den Köpfen vieler Menschen, wie Dan DINER es nennt, jener „omnipräsente Ort und Moloch der Moderne, der von lüsternen, welterobernden Begierden angetrieben wird.“ Und diese „Moderne“ lauert überall: Am Arbeitsplatz, in der eigenen Stadt, im Haushalt, ja selbst in der Beziehung zu anderen Menschen scheint sie Auswirkungen zu haben: „Amerika ist überall.“ Eine neue Phobie ward geboren.

Die USA sind das konkrete Bild einer universalistischen Zivilgesellschaft. Sie kann somit bezeichnet werden als der verdinglichte „Westen“, in der die Aufklärung, der Universalismus und die Idee der Zivilisation verankert ist. Antiamerikanisch bedeutet damit auch antiwestlich, die Ablehnung des Universalismus, der Zivilisation und der vernunftgelenkten Weltfriedensordnung, deren Ursprünge wir bereits im Kampf gegen das römische Imperium<sup>i</sup> ausmachen können und sich im Kampfe gegen England bis hin zu Frankreich (bzw. der französischen Revolution) fortwirkte.

Das antiamerikanische Ressentiment greift, wie Dan Diner in seinem Vorwort zum „Feinbild Amerika“ treffend beschreibt, „die Vereinigten Staaten nicht erster Linie dafür an, was sie tun, sondern dafür, was sie sind.“ Und was die Vereinigten Staaten in den ressentimentbeladenen Köpfen sind, bezeichnen HERZINGER & STEIN als „universales Schreckbild: Metapher für eine unheimliche, unfassbare Bedrohung. Auf den ‚Amerikanismus‘ werden alle Ängste vor Zersetzung, Orientierungsverlust, Selbstent-fremdung und Selbstauflösung projiziert, die den modernen Menschen plagen, seit er die vermeintliche Harmonie der Stammes- oder Ständegemeinschaft verlassen hat. ‚Amerika‘ ist das Symbol eines Aufbruchs ins Ungewisse. Es ist eine Projektionsfläche für die Selbstzweifel, von denen die Moderne auf ihrer Reise ohne Wiederkehr immer wieder befallen wird.“<sup>6</sup>

Der Ruf der Anti-Westler ist daher ein Ruf zurück: Zurück in die völkische Nation, zurück in die Stammesgemeinschaft. Es ist der irrige Heimweg ins Warme, Geborgene, ins phantasierte Paradies. Karl POPPER schreibt hierzu: „Je mehr wir versuchen, zum heroischen Zeitalter der Stammesgesellschaften zurückzukehren, desto sicherer landen wir bei Inquisition, Geheimpolizei

---

<sup>i</sup> Nach Helmut PLESSNER konnte „Rom“ als der erste Versuch einer Weltbürgergesellschaft bezeichnet werden, basierend auf einer universalistischen Grundüberzeugung, dass jeder Mensch unabhängig von seiner Rasse, Kultur oder Religion an einer für alle gültigen Vernunft partizipieren kann. Heinrich von KLEIST glorifizierte schließlich die „Hermannsschlacht“ gar zu einer deutschen Ursprungsmythologie, in der er schildert, wie Germanien im Kampfe gegen die universalistische Weltgesellschaft emporgestiegen sei, vertreten durch die „Varusschlacht“ des Cheruskerfürsten Hermann gegen die römischen Legionen im Jahre 9. Die Germanen schufen sich demnach bereits vor 2000 Jahren durch den identitätsstiftenden Kampf gegen den Universalismus ein Volk – das deutsche Volk.

und einem romantisierten Gangstertum. [...] Es gibt kein Zurück in einen harmonischen Naturzustand. Wenn wir uns zurückwenden, dann müssen wir den ganzen Weg gehen – wir müssen zu Bestien werden.“<sup>7</sup>

Auf! Auf! Nach vorn!

### ***Antiamerikanismus als „notwendig falsches Bewusstsein“***

ADORNO beschrieb den Deutschen einmal als „ein Mensch, der keine Lüge aussprechen kann, ohne sie selbst zu glauben.“<sup>8</sup> Leider reicht es hierbei aber nicht aus, den Antiamerikanismus als bloße Lüge zu entlarven und somit als falsches Bewusstsein zu überführen. Was ADORNO hiermit auch sagen wollte, ist, dass die „Lüge“ quasi unvermeidlich als Wahrheit erscheint. D.h., dass bestimmte Ideen oder Vorstellungen eine scheinhafte Wirklichkeit annehmen, aus der heraus die Wahrnehmung schließlich zwangsläufig falsch sein muss: „notwendig falsches Bewusstsein“<sup>9</sup> eben. Oder, wie Karl MARX es ausdrückte: „Die Ausgeburten ihres Kopfes sind ihnen über den Kopf gewachsen.“<sup>9</sup> Will heißen, dass bestimmte Vorstellungen über die Wirklichkeit nicht mehr allein in unseren Köpfen kursieren, sondern schon „über den Kopf gewachsen“ sind, also schon eine gewisse Realität angenommen haben und die durch unsere gebildete Wirklichkeit erzeugten Eindrücke daraus eine „Wahrhaftigkeit“ annehmen. Es sind nach Ulrich ENDERWITZ eben diese „subjektiven Faktoren“, zum Wahrnehmen und Erkennen hinzutretende Bestimmungen, die ein Abbild der Wirklichkeit produzieren. „Das kann vielerlei sein: persönlicher Vorteil, dieses oder jenes Interesse, Vorurteile, religiöser Glaube, kulturelle Tradition, soziale Abhängigkeit, Klassenlage, usw.“<sup>10</sup> Und nach diesen Vorstellungen, haben die Menschen lt. MARX ihre Verhältnisse eingerichtet. Dies scheint auf dem ersten Blick paradox, aber Ideologie gewinnt ihre „Ideen“ aus der realen Wirklichkeit (Staat, Klasse, Familie, usw.) und formt diese schließlich nach eben ihrer Wahrnehmung um. Somit erhält Ideologie eine doppelte Wahrheit: zum Einen erscheint sie dem Individuum real als Wahrheit, zum Anderen enthält sie aber auch ein Moment an Wahrheit, nämlich die „verzerrte“ Wirklichkeit, die sich in ihrem Begriff abbildet. Und zur Ideologie wird diese „Wirklichkeit“ auch erst dann, wenn die „Ideen“ zwar im Subjekt wirken, aber nicht mit Wissen des Subjektes wirken – also notwendig falsch sind.<sup>11</sup>

„Ideologie beweist sich darin als das Missverhältnis von subjektiver Meinung und objektivem Inhalt, als ein Verhältnis der Entfremdung, das macht, dass einer sagt, was er weiß, aber nicht weiß, was er sagt – und dies letztendlich auch nicht wissen will.“<sup>12</sup>

Antiamerikanismus ist demnach nicht einfach nur eine „Idee“, die die Wirklichkeit verzerrt erscheinen läßt, sondern entsteht aus ihr heraus. Sie ist immer auch gekoppelt an den gesellschaftlichen Verhältnissen: an Kapitalismus und Staat. Oder, wie ADORNO es ausdrückt:

---

<sup>i</sup> ursprüngliche LUKÁCSsche Definition von Ideologie

„Als objektiv notwendiges und zugleich falsches Bewusstsein, als Verschränkung des Wahren und Unwahren, die sich von der vollen Wahrheit ebenso scheidet wie von der bloßen Lüge, gehört Ideologie, wenn nicht bloß der modernen, so jedenfalls einer entfalteten städtischen Marktwirtschaft an.“<sup>13</sup> Und damit ist Ideologie immer auch verbunden mit Macht und Herrschaft, wie bereits die beiden linken Enzyklopädisten HELVËTIUS und HOLBACH im 18. Jahrhundert feststellen. Sie zeigten auf, dass die „Vorurteile“ immer auch eine bestimmte „soziale Funktion“ besäßen. „Sie dienten der Aufrechterhaltung ungerechter Zustände und stellten der Verwirklichung des Glücks und der Herstellung einer vernünftigen Gesellschaft sich entgegen.“<sup>14</sup> Die Aufgabe der Ideologie sei es demnach sich wie ein Schleier über die Formen der Herrschaft zu legen, der die Herrschaft nicht mehr als Herrschaft erscheinen läßt. Somit ist Ideologie auch nur dort anzusiedeln, wo Macht und Herrschaft sich verbergen muss, nicht unmittelbar und direkt in Erscheinung tritt. Denn „wo bloße unmittelbare Machtverhältnisse herrschen, gibt es eigentlich keine Ideologien.“<sup>15</sup>

An dem Ideologie-Begriff von MARX und ADORNO wird deutlich, dass Ideologie und damit auch der Antiamerikanismus geknüpft sind an die real-gesellschaftlichen Verhältnisse. D.h. also, dass Antiamerikanismus nicht einfach nur eine schlechte Lüge darstellt, sondern verstanden als Ideologie für die Person notwendig „wahr“ bzw. wirklich ist, da sie aus der realen Wirklichkeit entspringt. Denn es ist die Wirklichkeit - die realen gesellschaftlichen Verhältnissen -, die die „falschen“ Ideen erzeugt.

Indem das „falsche Bewusstsein“ immer auch verbunden ist mit den materiellen Lebensbedingungen, wie der eigenen Tätigkeit und ihrer Bedingungen, enthält es ein Moment an Wahrheit. Die „falschen“ Ideen und Vorstellungen sind, wie MARX feststellte, „Sprache des wirklichen Lebens“: „Das Bewusstsein kann nie etwas Anderes sein als das bewusste Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß.“<sup>16</sup> Demnach muss das Individuum nicht seine Ideen und Vorstellungen ändern oder zu einer Neu-Interpretation der Wirklichkeit geführt werden, sondern die (materielle) Wirklichkeit muss sich einer Veränderung stellen. Und die erste Bedingung zur Veränderung wäre nach MARX die bedingungslose Voraussetzung zur individuellen Existenz, d.h. zum menschlichen Leben.

### ***Antiamerikanismus und die deutsche Ideologie***

„In den Trümmern von Ground Zero wurde etwas gefunden,  
was man dort nicht erwartet hätte - ein Streit um die deutsche Geschichte.“<sup>17</sup>

Was Leo BAUER Ende letzten Jahres im Zusammenhang mit dem terroristischen Attentat auf den „zivilisierten Westen“ in Gestalt der Vereinigten Staaten andeutete, ist der Kampf gegen die universelle Zivilisation, gegen die Ideale der Freiheit und Gleichheit sowie gegen die Idee einer

freien vom Blut und Boden unabhängigen Vergesellschaftung, der sich auch verstehen läßt als Deutsche Geschichte, der sich auch wiederfindet in der deutschen Ideologie.

Historisch betrachtet können wir ungefähr mit Beginn der Reformation<sup>i</sup> eine sich immer stärker werdende Grundstimmung wahrnehmen, die sich gegen all das wendete, was wir unter dem Begriff des „Westen“ subsumieren könnten.<sup>18</sup> Eine Grundstimmung in der Deutschen Geschichte, die sich mit den Worten Dan DINERs als „eine ideologieträchtige Einstellung“ beschreiben läßt, die sich „gegen Zivilisation und Aufklärung, gegen Rationalismus und Materialismus, gegen Technik und Fortschritt und gegen Industrialisierung und Verstädterung breit (machte). Ein ökonomischer und politischer Machtzuwachs verband sich mit der Beschwörung einer heilen Welt von Bodenständigkeit und Heimmattreue, von Dienst und Pflicht, von Tradition und Gemeinschaft.“<sup>19</sup>

Der deutsche Antiamerikanismus kann in seiner Breite, wie dies die vorliegende Arbeit zeigen soll, nur verstanden werden in Verbindung mit gesellschaftlichen Verhältnissen, mit der Deutschen Geschichte und letzten Endes mit der „deutschen Ideologie“ die zur Verwirklichung eines phantasierten „deutschen Wesens“ strebt, das fest verwurzelt auf germanischen Boden sich zur Entfaltung bringen will.<sup>ii</sup>

Ob sich dieses „Wesen“ wie zu Zeiten der Romantik nun offen ausdrückte, wie bei Johann Gottlieb FICHTE, in Form eines „absoluten Geistes“, wie bei G.W.F. HEGEL, oder auch in Form eines „echten Kerns“, wie z.B. bei C.G. JUNG und in ähnlicher Form bei Frithjof CAPRA, oder aber auch in Begriffshülsen wie die eines „deutschen Weges“ mitschwingt, kennzeichnend ist in diesem Zusammenhang die ständig vorhandene Angst der Bedrohung, des Zerfalls und der Zersetzung. Die Angst, die durch das Kollektiv vermittelte Vormachtsstellung des deutschen Selbst zu verlieren und damit seine Privilegien, die ihm solch „notwendig falsches Bewusstsein“ vermitteln, aufgeben zu müssen. So gehört es nach Theodor W. ADORNO auch zu einer „deutschen Beliebtheit“, „dass der radikale Gestus und der geweihte Ton mit einer auf die Person gemünzten Ideologie des Kernigen und Echten sich zusammenfinden, Qualitäten, die Individuen im Geist des Privilegs mit schlauer Tumbheit sich selbst vorbehalten.“<sup>20</sup>

Detlev CLAUSSEN sieht in seinem Aufsatz „Vergangenheit mit Zukunft“ in der deutschen Ideologie ein ständiges revisionistisches Verlangen nach der „guten“ alten Zeit.<sup>21</sup> Dieses Moment beschrieb Karl MARX als die Sicherung des deutschen *status quo*. Nach MARX geht es der deutschen Ideologie als Verlängerung der deutschen Geschichte eben um den „bornierten Inhalt

---

<sup>i</sup> Die Reformation diente u.a. Karl MARX für einen weiteren Beleg dafür, dass Deutschlands revolutionäre Vergangenheit niemals praktischer Art, sondern höchstens theoretischer Art - also im Geiste - gewesen ist: „Luther hat allerdings die Knechtschaft aus Devotion besiegt, weil er die Knechtschaft aus Überzeugung an ihre Stelle gesetzt hat. Er hat den Glauben an die Autorität gebrochen, weil er die Autorität des Glaubens restauriert hat. [...] Er hat den Leib von der Kette emanzipiert, weil er das Herz in Ketten gelegt.“ (MARX 1961. S. 385f.)

<sup>ii</sup> siehe hierzu vor allem das Kapitel: „Schützt den deutschen Wald!“



des deutschen *status quo*“: „die offenherzige Vollendung des *ancien régime*“.<sup>22</sup> MARX schrieb der deutschen Ideologie demnach eine revisionistische Geschichtsauffassung zu.

Dem stimmt auch Bernd FAULENBACH in seiner Analyse zu, wenn er innerhalb der Deutschen Geschichte ein „Dogma“ ausmacht, dass jeweilige politisch-soziale System in Deutschland dem westlichen Parlamentarismus gegenüber als das Überlegene einzustufen. Darüber stellt er fest, dass „man die Individualität des deutschen Geistesleben gegenüber der Kultur der westeuropäischen Nationen scharf profiliert (hat), den deutschen Idealismus, die deutsche Romantik und nicht zuletzt den Historismus als besondere deutsche Leistung gefeiert. Während des vielfach als Kulturkrieg verstandenen Weltkriegs verdichtete sich dieses Eigenbewusstsein bei Historikern, Philosophen, Theologen etc. zu einer >deutschen Ideologie<.“<sup>23</sup>

Und ihr, der „deutschen Ideologie“, scheint ein Recht auf Selbstbehauptung innezuwohnen, dessen zentrales Kontinuitätsmoment das „Wir“ als Volksgemeinschaft entpuppt. Dieses „Wir“ drängt zur Entwicklung einer Identität – einer nationalen Identität: „Im Deutschland von heute ist >Nationale Identität< der schamhafte Ausdruck für >Volksgemeinschaft<.“<sup>24</sup> Und wer Identität denkt, denkt immer auch Exklusion – keine Identität oder Gemeinschaft ohne Ausschluss von Fremden, Anderen oder Andersartigen.<sup>i</sup>

Keine Gemeinschaft – ohne Feind. Der Feind schafft die notwendige Bedrohung, die näher zusammenrücken läßt. Die Deutschen fühl(t)en sich zumindest in ihrer Geschichte i.d.R. immer bedroht, verfolgt und in allen Fällen als das angegriffene Opfer.<sup>ii</sup>

Die deutsche Ideologie verkörpert eine Philosophie des reinen Denkens, des Abstrakten: des „Absoluten“, des „Höheren“ oder „Kernigen“, „Echten“.<sup>25</sup> Sie löst sich vom *praktischen Geschehen*, vom einzelnen Menschen in den real gesellschaftlichen Verhältnissen. Radikale Veränderungen in der Geschichte, die die gesellschaftliche Wirklichkeit zu ändern suchte, wie z.B. die Französische Revolution<sup>iii</sup>), wurden von Deutschland nach MARX somit auch „nur mit der abstrakten Tätigkeit des Denkens [begleitet], ohne werktätige Partei an den wirklichen Kämpfen dieser Entwicklungen zu ergreifen [...]“.<sup>26</sup>

---

<sup>i</sup> aktuell kann z.B. der (politische) Versuch beobachtet werden, eine neue Volksgemeinschaft auf europäischer Ebene zu schaffen. Siehe hierzu auch im Kapitel: **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.. S. Fehler! Textmarke nicht definiert.ff.**

<sup>ii</sup> Hingewiesen sei hier vor allem auf die propagierte deutsche „Opferrolle“ durch die Versailler-Verträge und der sogenannten „Dolchstoß-Legende“. Oder aber auch auf die häufig anzutreffenden Darstellungen, der Nationalsozialismus sei nur eine Reaktion auf die VernichtungDROHUNG aus dem Osten gewesen - also nur Notwehr. (siehe auch: NOLTE 1987)

<sup>iii</sup> „In Frankreich ist die partielle Emanzipation der Grund der universellen. In Deutschland ist die universelle Emanzipation *conditio sine qua non* jeder partiellen.“ (MARX 1961. S.390)

Die deutsche Ideologie widerspräche demnach einer Betrachtungsweise, die das konkrete Individuum mit seinem wirklichen Lebensprozess als Ausgangspunkt der (geschichtlichen) Entwicklung voraussetzt. Sie steigt statt dessen „vom Himmel auf die Erde herab“, um „von den gesagten, gedachten, eingebildeten, vorgestellten Menschen“ zum „leibhaftigen Menschen“ zu gelangen.<sup>27</sup> Also vom „deutschen Wesen“ zum einzelnen Zugehörigen. „Die Deutschen beurteilen“, so MARX, „Alles sub specie aeterni<sup>i</sup> (nach dem Wesen *des* Menschens), die Ausländer sehen alles praktisch, nach den wirklich vorliegenden Menschen und Verhältnissen. Die Ausländer denken und handeln für die *Zeit*, die Deutschen für die *Ewigkeit*.“<sup>28</sup>

In der „deutschen Ideologie“ führt MARX dazu noch näher aus: "Dieses Luftreich des Traums, das Reich des >Wesens des Menschen<, halten die Deutschen den andern Völkern mit gewaltigem Selbstgefühl als die Vollendung und den Zweck der ganzen Weltgeschichte entgegen; auf jedem Felde betrachten sie ihre Träumereien als schließliches Endurteil über die Taten der andern Nationen, und weil sie überall nur das Zusehen und Nachsehen haben, glauben sie berufen zu sein, über alle Welt zu Gericht zu sitzen und die ganze Geschichte in Deutschland ihr letztes Absehen erreichen zu lassen. [...] Wenn die nationale Borniertheit überall widerlich ist, so wird sie namentlich in Deutschland ekelhaft, weil sie hier mit der Illusion, über die Nationalität und über alle wirklichen Interessen erhaben zu sein, denjenigen Nationalitäten entgegengehalten wird, die ihre nationale Borniertheit und ihr Beruhen auf wirklichen Interessen offen eingestehen."<sup>29</sup>

Es bleibt augenfällig, dass, wie Dan DINER feststellt, „das antiamerikanische Ressentiment in den politischen Mentalitäten Deutschlands tiefer sitze als anderswo in Europa.“<sup>30</sup> Das ist seiner Meinung nach nicht nur auf die militärische Niederlage in zwei Weltkriegen zurückzuführen, sondern vor allem auch darauf, dass „von Deutschland aus gesehen die USA nicht für Amerika allein, sondern auch für den Westen als solchen stehen, dem gegenüber sich feindlich gesinnte Traditionen der politischen Kultur im Deutschland des 19. Jahrhunderts formierten. [...] Das amerikafeindliche Ressentiment stellt die USA als Macht gewordene Inkarnation einer Zivilisation bloß, deren denk- und Lebensformen dem frühen deutschen Selbstverständnis als seelenlos-kalt, materialistisch, technizistisch und sinnentleert vorkamen.“<sup>31</sup>

-----

Anmerkungen zum Kapitel: *Zum Begriff des Antiamerikanismus*

<sup>1</sup> Verteidigungsminister Peter Struck zu den Erfolgen der Fußballweltmeisterschaft 2002 in Sabine Christiansen am 22.12. 2002

<sup>2</sup> Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S.31.

---

<sup>i</sup> vom Gesichtspunkt der Ewigkeit

- 
- <sup>3</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 25
- <sup>4</sup> siehe hierzu vor allem die Schilderungen von Comte de Buffon und Abbé de Pauw. In: Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 18-19
- <sup>5</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 17ff
- <sup>6</sup> Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 23.
- <sup>7</sup> Popper, Karl R.: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band 1. UTB Francke, Tübingen 1980. S. 238.
- <sup>8</sup> Adorno, Theodor W.. Minima Moralia. Gesammelte Schriften. Bd. 4. Suhrkamp Verlag. Frankfurt 1997. S. 124.
- <sup>9</sup> Marx, Karl. / Engels, Friedrich. Die deutsche Ideologie. MEW. Bd. 3. 1845 – 1846. Dietz Verlag. Berlin 1958. S. 13.
- <sup>10</sup> Enderwitz, Ulrich. Was ist Ideologie? In: [www.isf-freiburg.org](http://www.isf-freiburg.org), eingesehen am 30.08. 2004.
- <sup>11</sup> ebenda.
- <sup>12</sup> Initiative Sozialistisches Forum. Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. ca ira- Verlag. Freiburg 2002. S.20.
- <sup>13</sup> Adorno, Theodor W.. Beitrag zur Ideologienlehre. Gesammelte Schriften. Bd. 8. Suhrkamp Verlag. Frankfurt 1997. S. 465.
- <sup>14</sup> zitiert nach : Adorno, Theodor W.. Beitrag zur Ideologienlehre. Gesammelte Schriften. Bd. 8. Suhrkamp Verlag. Frankfurt 1997. S. 459/460.
- <sup>15</sup> Adorno, Theodor W.. Beitrag zur Ideologienlehre. Gesammelte Schriften. Bd. 8. Suhrkamp Verlag. Frankfurt 1997. S. 465.
- <sup>16</sup> Marx, Karl. / Engels, Friedrich. Die deutsche Ideologie. MEW. Bd. 3. 1845 – 1846. Dietz Verlag. Berlin 1958. S. 26.
- <sup>17</sup> Bauer, Leo. Gibt es einen Islamfaschismus? 06.10.2003 in [www.dk.antifa.net/inipa/islamfaschismus.html](http://www.dk.antifa.net/inipa/islamfaschismus.html)
- <sup>18</sup> siehe auch: Faulenbach, Bernd. Ideologie des deutschen Weges. Beck. München. 1980.
- <sup>19</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 63
- <sup>20</sup> Adorno, Theodor W. Negative Dialektik. Gesammelte Schriften. Bd. 6. Suhrkamp Verlag. Frankfurt 1997. S. 133.
- <sup>21</sup> Claussen, Detlev. Vergangenheit mit Zukunft. In: Eschenhagen, Wieland (Hrsg.). Die neue deutsche Ideologie. Luchterhand Literaturverlag. Darmstadt 1988. S. 9.
- <sup>22</sup> Marx, Karl. / Engels, Friedrich. Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW. Bd. 1. 1839 – 1844. Dietz Verlag. Berlin 1961. S. 381.
- <sup>23</sup> Faulenbach, Bernd. Ideologie des deutschen Weges. München. Beck. 1980. S.7
- <sup>24</sup> Claussen, Detlev. Vergangenheit mit Zukunft. In: Eschenhagen, Wieland (Hrsg.). Die neue deutsche Ideologie. Luchterhand Literaturverlag. Darmstadt 1988. S. 13.
- <sup>25</sup> siehe auch: Marx, Karl. / Engels, Friedrich. Die deutsche Ideologie. MEW. Bd. 3. 1845 – 1846. Dietz Verlag. Berlin 1958. S. 37ff.
- <sup>26</sup> Marx, Karl. / Engels, Friedrich. Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW. Bd. 1. 1839 – 1844. Dietz Verlag. Berlin 1961. S. 387.
- <sup>27</sup> ebenda.
- <sup>28</sup> Marx, Karl. / Engels, Friedrich. Die deutsche Ideologie. MEW. Bd. 3. 1845 – 1846. Dietz Verlag. Berlin 1958. S.449.

<sup>29</sup> Marx, Karl. / Engels, Friedrich. Die deutsche Ideologie. MEW. Bd. 3. 1845 – 1846. Dietz Verlag. Berlin 1958. S.457/458.

<sup>30</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München. 2002. S. 38

<sup>31</sup> ebenda. S. 39-40

## Der „deutsche Sonderweg“

Führten die Menschen vor allem Ende des 18. Jahrhunderts in den Nachbarländern bereits einen revolutionären Kampf gegen den Absolutismus für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, konzentrierte Deutschland sich immer noch auf die politische Konstruktion einer „deutschen Einheit“. Während dessen insbesondere in Frankreich die zu erkämpfende Freiheit und Gleichheit in und mit einer nationalen Einheit gedacht wurde, führten die beiden Begriffe „Freiheit“ und „Einheit“ in Deutschland zu einer dualistischen Betrachtungsweise. „Freiheit oder Einheit“ wurde somit zum Leitmotiv deutschen Bewusstseins, in dem das Wort „Freiheit“ bereits alle Ängste vor der westlichen Moderne implizierte.<sup>1</sup>

Die Abwehr gegen die westlichen kulturellen Werte und Normen sind von unzähligen Schriften, Gedichten und Texten zum Deutschtum begleitet worden. „Was ist deutsch?“ wurde zur bestimmenden Frage einer ersehnten Einheit. Die deutsche Kultur ging auf in eine „Wesensschau“, begriff sich als Offenbarungsakt „der deutschen Seele“.<sup>1</sup> Sie wurde zum Schöpfer einer gemeinsamen deutschen Identität. Das Volk hörte begierig zu, wenn ihre Dichter ihnen das national-völkische Selbstverständnis, wie z.B. FICHTE, verkündeten: Leben, Dauer und Bestand verspricht dem einzelnen Individuum „allein die selbständige Fortdauer seiner Nation; um diese zu retten, muss er sogar sterben wollen, damit diese lebe, und er in ihr das einzige Leben, das er von je gemocht hat.“<sup>2</sup>

Dem Deutschen wurde somit die „lebende“ Nation, gedacht als ein organisches Ganzes. Nur in ihr, mit ihr und durch ihr ist der germanische Volksstamm gesichert. Ihr Fortbestand könne nur der ureigenste Wille der Natur sein, denn auch FICHTE sieht in dem Volk der Dichter und Denker ein auserwähltes Volk, ja sogar ein „Urvolk“. Die wahre Nation stellte sich also in dem deutschen „Volksstamm“ dar.

Während sich in Frankreich durch die Französische Revolution der Begriff der Nation durchsetzte, herrschte in Deutschland nicht ohne Grund nach wie vor die Idee des „Volkes“ vor. „Das ‚Volk‘“, so Bernd BEIER, „verstand man essentialistisch, als ein Wesen, das unabhängig vom Willen der Individuen, Gruppen und Klassen, aus denen es sich zusammensetzt, als ‚organischer‘ Körper existierte. Das beinhaltete eine starke Betonung von Sprache, Gebräuchen, Kultur und Geschichte,

---

<sup>1</sup> Wie wir im weiteren Verlauf noch sehen werden, gleicht die Gegnerschaft der deutschen Romantik gegen die Französische Revolution in ihren Grundzügen (wider der Vernunft, der Aufklärung und des Individuum) der Gegnerschaft gegen Amerika. Sie gilt vielmehr als antiliberal und antiwestlich.

---

die als Fundament einer ‚organischen‘ Verfassung betrachtete wurden, die ihrerseits nicht ‚ausgearbeitet‘ wurde, sondern sich ‚entwickelte‘ wie ein lebendiges Wesen.“<sup>3</sup>

Das, was FICHTE also durch seine Texte versprühte, war der längst nötige Baldrian für die deutsche Seele; der nationale Gefühlskitt, der eine naturbestimmte Einheit eines germanischen Volkes offenbarte. Es war für ihn unbestritten, dass es das „deutsche Wesen“ wahrhaftig gibt. Es leidete nur. Es wurde unterdrückt - in seiner Selbstverwirklichung gehindert. Das deutsche Volk musste also wieder zu sich kommen; bei sich das „Außen“ erkennen. FICHTE lieferte die Bilder, gab dem Erkennen eine Konkretion: Wider aller Fremdbestimmung, die das deutsche Wesen in seiner Selbstwerdung hindert. Erlösung von allem „fremden Bande“. Das deutsche Volk hat ihn verstanden: Befreiung und Erlösung von den universalistischen Prinzipien. Her mit der Nation des „deutschen Wesens“!

Die Funktion der schriftstellerischen Leistungen deutscher Dichter und Denker erstreckte sich demnach nicht nur in einer harmlosen einheitsstiftenden Gefühlsduselei. Wolfgang POHRT stellte hierzu fest: „Der Beitrag zur nationalen Einheit, den die Kultur dank ihrer stetig wachsenden Beliebtheit leisten konnte, erschöpfte sich freilich nicht darin, die Leute als Darsteller im Gesamtkunstwerk einer Menschenkette einander nur händchenhaltend näherzubringen. Was die Leute weit mehr als alle Gemeinsamkeit eint, ist der gemeinsame Feind, weshalb die Gründungsversammlung jeder deutschen Einheitsbewegung vor der Kardinalsfrage steht, wen man rauschmeißen muss, um ein Gefühl von Gemeinsamkeit entwickeln zu können.“<sup>4</sup> Und zur Identifizierung von Fremden war die Kultur oder die Berufung auf sie stets ein unentbehrliches Hilfsmittel gewesen. Denn „im Zuge der Nationwerdung, dass heißt im Prozess der ‚inneren Einheit‘, zeigt sich, dass Einheit und ‚nationale Identität‘ nicht zu haben sind ohne Fremdbestimmung.“<sup>5</sup>

Vor allem im Krieg gegen Frankreich (1813/14) entfachte ein „Nationalismus, der auf die Einmaligkeit des eigenen Volkes fixiert war und wenig Raum für allgemeine Menschheitsideale ließ. Der Hass auf die Franzosen [...] nahm eine antiaufklärerische Färbung an“<sup>6</sup> und führte zu einer Abwehr aller kosmopolitisch-demokratischer Ideale.

Demokratie, individuelles Glück und Freiheit des Einzelnen wurden zu Synonymen einer von Außen drohenden Gefahr der Zersetzung einer lieb gewonnenen deutschen Einheit sowie eines inneren Friedens. Mit dem Wort „Frieden“ lassen sich nach Bernd BEIER bereits zentrale Elemente der deutschen Ideologie, der romantischen Gefühllichkeit und der Wunsch nach einer konfliktfreien „Gemeinschaft“ verbinden. Und dieser innere „Frieden“ erscheint traditionell vor allem von *Fremdmächten* bedroht. Aggressionen des deutschen Staates erscheinen lediglich als Reaktion bzw. Verteidigung einer anderen, höheren Friedensordnung.<sup>7</sup> Diese vor allem emotional geschürte Bedrohung kann letztendlich als das treibende Moment zur Konstruktion einer

---

deutschen Gemeinschaft gelten. POHRT spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „paranoiden Zwangsvorstellung“, die vor allem im politischen Raum dazu genutzt wurde, die Bevölkerung für die Akzeptanz der politischen Führung zu gewinnen: „Die paranoide Zwangsvorstellung von einer unmittelbar drohenden Gefahr für das Volk und seinen Lebensraum als Mittel zur Mobilisierung von Massen, als Motiv der Führung und als treibende Kraft hinter ihrer Politik ist *die* herausragende Invariante deutscher Geschichte. Alle hervorstechenden politischen Aktionen wurden als Reaktionen, als von Angst und der Notwehr begriffen.“<sup>8</sup>

Betrachten wir einmal BISMARCKs „Sozialpolitik“, auf der auch noch der heutige deutsche Sozialstaat beruht, als eine solche „hervorstechende politische Aktion“, können wir auch diese als Reaktion „von Angst und Notwehr begreifen“. Die geschürte Angst vor den kosmopolitischen Idealen, vor einer auf Freiheit und Gleichheit basierenden Idee, führte letzten Endes zu einer antiliberalen Grundstimmung. Nicht die Kraft und Freiheit des Einzelnen zählte, sondern die Verwirklichung einer sozialen Beständigkeit in einem organisierten Ganzen, wie dem Staat, in dem nicht die materiellen Interessen des Einzelnen im Mittelpunkt stehen, sondern das Wohl des Kollektivs. Hierbei müssten schließlich mit aller staatlich-politischen Disziplin die direkten unmittelbaren ökonomischen Interessen, die auch das kapitalistische Gesellschaftssystem in Deutschland bestimm(t)en, ausgeblendet bzw. „bereinigt“ werden, um eine gerechte, soziale Gemeinschaft idealisieren zu können.

Eine erste bereinigte Antwort auf das die Deutschen bedrohende brutale, alles zersetzende „amerikanische System“ könnte somit bei Bismarcks „Sozialpolitik“ konkretisiert werden. Die unmittelbaren Folgen eines kapitalistischen Systems sollten verborgen bleiben, abgewehrt werden musste jede Nähe zu einem liberalen (amerikanischen) Prinzip. Das deutsche Volk galt es also vor der Bedrohung des liberalen, alles zersetzenden, amerikanischen Kapitals zu schützen. Bismarck führte seinen Kampf gegen die Moderne demnach auch im Inneren. Der Sozialstaat fügt zusammen, was zusammen gehört – wehrt ab, was nicht in die soziale Gemeinschaft passt. Nicht Freiheit und Gleichheit, sondern Einheit und Gemeinschaft, können, wie wir im weiteren Verlauf noch sehen, somit ausfindig gemacht werden als Schlüsselbegriffe zur deutschen Ideologie. Eine Ideologie, die sich im „wesen“tlichen auf die Abwehr eines bedrohlichen Feindes stützt.

Stiftete bereits der Krieg gegen Frankreich 1871 ein wesentliches Moment zur deutschen Gemeinschaft bei, setze sich die Tradition „Identität durch Feindbildbestimmung“ in der deutschen Geschichte weiter fort. Auch während des Ersten Weltkrieges fühlten sich viele deutsche Intellektuelle, Professoren oder auch Politiker dazu berufen, in ihren Reden die Überlegenheit der deutschen Kultur und der deutschen politischen Verfassung hervorzuheben. So konnte die „Amerikanisierung“ noch einmal erfolgreich abgewehrt werden, denn der Krieg von 1914 hat nach den Worten von Ernst TROELTSCH das Schlimmste, also das „Vordringen des Amerikanismus“

---

verhindert. „In der Kriegsarbeit schmolzen alle, Hoch und Niedrig, Gebildete und Ungebildete, zusammen, und die Gliederungen wurden wieder die natürlichen Gliederungen der Arbeit und der Leistung.“ Die organische Gemeinschaft des deutschen Volkes war damit wieder hergestellt. Sie kämpfte tapfer und siegte gegen „jene harte Verstandesmäßigkeit und kühle Rechenhaftigkeit des reinen Geschäfts-, Fach- und Berufsmenschen, jener finanzielle und industrielle Machtsinn und erbarmungslose Wettkampf, den wir Amerikanismus nennen [...]“.<sup>9</sup>

Nein! „Amerikanisieren lassen wir uns nicht!“ So lautete schließlich auch die Antwort Otto von GIERCKEs auf das Ende des Ersten Weltkrieges. In seiner Schrift „Unsere Friedensziele“ von 1917 brachte er seine abgründige Feindschaft zu den amerikanischen Idealen und Prinzipien offensiv zu Tage. „Wir gönnen den Amerikanern den Glauben an die Vortrefflichkeit ihrer Verfassung. [...] Aber wir verbitten uns freilich ernsthaft die Anmaßung, mit der sie in naturrechtlichem Irrwahn die Mustergültigkeit ihrer Institutionen für alle Welt verkünden und im Namen der Völker beglückenden Demokratie auch uns Deutsche von unserer vermeintlichen Unfreiheit erlösen wollen. Solchen Lockungen werden wir Deutschen, wenn wir uns auf uns selbst besinnen, mit aller Kraft widerstehen. Wir wollen unsere geschichtlich erarbeitete hohe Staatsidee, unsere harmonische Verbindung einer starken Monarchie mit germanischer Volksfreiheit, unsere die Einheit in der Mannigfaltigkeit wahrende staatliche und gesellschaftliche Organisation, unsere sittlich verankerte und sozial gebundene Freiheit, unsere tief wurzelnde bodenständige Kultur nicht dem demokratischen Moloch opfern. Amerikanisieren lassen wir uns nicht!“<sup>10</sup>

Der Begriff der „Amerikanisierung“ verfestigte sich mehr und mehr und suggerierte Schreckensbilder einer aufkommenden Massengesellschaft, eine Herrschaft menschenfeindlicher Rationalisierung und alle Individualität zerstörender trivialer Massenkultur.<sup>11</sup> „Amerika“ wuchs immer stärker zu einem ideologisch eingefärbten Feindbild.<sup>12</sup> Der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten 1917, die deutsche Niederlage 1918 und der Versailler Frieden 1919 verstärkten nochmals die bereits vorhandenen antiamerikanischen Ressentiments und ließen sie darüber hinaus als „berechtigt“ erscheinen. Denn dass Amerika nun eine ernst zu nehmende Bedrohung sei, könne nach dieser Niederlage nicht mehr von der Hand gewiesen werden. Es musste also „etwas dran sein“ an diesem bedrohlichen Amerika. So resümiert Adolf HALFELD in seinen „Kritischen Betrachtungen eines Deutschen und Europäers“ 1927, dass der Weltkrieg die Deutschen aus dem „seelischen Gleichgewicht“ brachte und dass Amerika schließlich „das Zünglein an der Wage war“ und dieser „imponderabile Umstand, der Amerikas Einfluß zeitweilig ins Unangemessene steigern musste, ist nicht von heute zu morgen vergessen.“<sup>13</sup> Und deshalb sieht es HALFELD auch als die wichtigste Aufgabe seines Buches, „dass Europa, sein Gemeinschaftsleben, seine Seele und sein geistiges Ich, ja selbst seine Wirtschaft, sich nicht ‚amerikanisieren‘ lassen“ darf.<sup>14</sup>

Die Tradition der deutschen Gemeinschaftsbildung durch die Bestimmung eines Feindbildes, das sich immer stärker auf „Amerika“ konzentrierte, verlor bisher niemals an Aktualität. Ob in der Zeit

der Romantik, der Moderne oder selbst auch in der Postmoderne: „Amerika – Dich hasst es am besten!“

Es scheint eine Beständigkeit des antiamerikanischen Ressentiments zu bestehen, was in immer wieder gleicher Form aber sich wandelnden Inhalts in den unterschiedlichen Zeitepochen weiter fortlebt. Vielerorts fühlen wir uns auch in aktuellen Schriften an alte Stereotypen erinnert, die getreu der „deutschen Ideologie“ nach, als Sicherungstendenz des „deutschen Wesens“ fungieren. So erinnert es wahrscheinlich auch nicht zufällig an FICHTE, wenn einer der einflussreichsten Philosophen der Postmoderne, Martin HEIDEGGER, davon spricht, dass es nur in Deutsch möglich sei, zu „denken“ und wenn z.B. Franzosen zu „denken“ versuchten, müssten sie erst einmal Deutsch lernen und reden.<sup>15</sup> Ausgehend von einer Überlegenheit des deutschen Volkes, steht für HEIDEGGER die Frage im Mittelpunkt, ob „wir dem werdenden Geschehen unseres Volkes und Staates eine geistige Welt schaffen wollen oder nicht.“ Und „wenn wir es nicht wollen und wenn wir es nicht können, dann wird irgendeine Barbarei irgendwoher über uns hinwegfegen, und wir werden die Rolle eines geschichtsbildenden Volkes endgültig ausgespielt haben.“<sup>16</sup> Die „geistige Welt“, die HEIDEGGER im deutschen Volk verwirklicht sehen möchte, ist „die Macht der tiefsten Bewahrung seiner erd- und bluthaften Kräfte“.<sup>17</sup> Woher die „Barbarei“, die „über uns hinwegfegt“ schließt kommt, wo diese Stürme ihren Ursprung haben, ist nach diesen Ausführungen nicht mehr überraschend. In der Tradition der Romantik argumentiert HEIDEGGER schließlich in der Gegenüberstellung von einem geistreichen, d.h. auch mit dem Boden verwurzelten, moralisch-ethischen, (deutschen) Volk, also der „geistigen Welt“, und einer von diesem „Naturgesetz“ abweichenden Welt, in der nur der pure Materialismus regiert: die amerikanische Welt. So verbindet HEIDEGGER Amerika mit etwas „Dämonischen“ und einer „bodenlosen Organisation des Normalmenschen“, die das deutsche Volk, wie sollte es anders sein, in die Zange nimmt. Die Bedrohung steht wieder einmal – in guter deutscher Tradition. „Wir wissen heute“, so HEIDEGGER, „dass die angelsächsische Welt des Amerikanismus entschlossen ist, Europa, und d.h. die Heimat, und d.h. den Anfang des Abendländischen, zu vernichten.“<sup>18</sup> Daraus ergibt sich für HEIDEGGER die „eigentliche Prüfung der Deutschen“, nämlich ob sie „über die Bereitschaft zum Tode hinaus stark genug sind, gegen die Kleingeisterei der modernen Welt das Anfängliche in seine unscheinbare Zier zu retten.“ Denn „nur von den Deutschen kann, gesetzt, dass sie ‚das Deutsche‘ finden und wahren, die weltgeschichtliche Besinnung kommen.“<sup>19</sup> Für FICHTE, HEIDEGGER oder andere deutsche Gesinnungsgenossen, bildet die Vorstellung vom auserwählten deutschen Volk die Grundlage jeglicher weiteren Argumentation bzw. Handlung. Allein durch diese Heraufbeschwörung der „erd- und bluthaften Kräfte“ (HEIDEGGER) konzentriert in einem „deutschen Wesen“ ist es überhaupt erst möglich, die Begrifflichkeiten einer angeblichen Bedrohung, die eben das bodenständige zersetzt, aufrecht zu erhalten und somit die vertraute Heimat als den „Anfang des Abendländischen“ zu hypostasieren,



die durch den Inbegriff der westlichen Modernen, sprich Amerika, droht gespalten und zerstört zu werden.

-----

Anmerkungen zum Kapitel: *Der „deutsche Sonderweg“*

- <sup>1</sup> siehe u.a.: Johann Gottfried Herder. Er entwickelte die Idee des „Volksgeistes“ als kulturelle Identität. In: Herder, Johann Gottfried. Von deutscher Art und Kunst. Erstausgabe 1773. Reclam. Ditzingen 2001. Oder auch: Wechßler, Eduard. Esprit und Geist. Versuch einer Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen. Velhagen u. Klasing. Bielefeld 1927.
- <sup>2</sup> Fichte, Johann Gottlieb. Reden an die deutsche Nation. In: Fichtes Werke. Bd.7. Berlin 1971. S.383
- <sup>3</sup> Beier, Bernd. „Den deutschen Sozialismus von Marx befreien“. Über die Weltfriedensmacht in Deutschland. In: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S. 56.
- <sup>4</sup> Pohrt, Wolfgang. Stammesbewusstsein, Kulturnation. Pamphlete, Essays, Feuilleton. Verlag Klaus Bitterman. Berlin 1984. S. 90
- <sup>5</sup> Initiative Sozialistisches Forum. Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. ca ira- Verlag. Freiburg 2002. S.19
- <sup>6</sup> Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Informationen zur politischen Bildung. Das 19. Jahrhundert. Franzis-Druck GmbH. München 1992. S. 7-8
- <sup>7</sup> Beier, Bernd. „Den deutschen Sozialismus von Marx befreien“. Über die Weltfriedensmacht in Deutschland. In: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S. 48.
- <sup>8</sup> Pohrt, Wolfgang. Stammesbewusstsein, Kulturnation. Pamphlete, Essays, Feuilleton. Verlag Klaus Bitterman. Berlin 1984. S. 42.
- <sup>9</sup> Troeltsch, Ernst in einem Vortrag von 1916: „Die Ideen von 1914“. Zitate entnommen aus: Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S. 48.
- <sup>10</sup> Von Gierke, Ernst. Unsere Friedensziele. Springer-Verlag. Berlin 1917. S. 17f.
- <sup>11</sup> Ott, Ulrich. Amerika ist anders. Studien zum Amerika-Bild in deutschen Reiseberichten des 20. Jahrhunderts. Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main 1991. S. 101.
- <sup>12</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 64/65.
- <sup>13</sup> Halfeld, Adolf. Amerika und der Amerikanismus. Eugen Diederichs Verlag Jena. 1927. S. X
- <sup>14</sup> ebenda. S. XVI.
- <sup>15</sup> Heidegger, Martin. In einem Spiegelinterview aus dem Jahre 1966, das allerdings erst nach seinem Tod im Mai 1976 erscheinen durfte. Zitiert in: Farias, Victor. Heideggers Nationalsozialismus. In: Bahamas. Nr. 30. 1999. S.30.
- <sup>16</sup> Heidegger Martin. Vorlesung über die Grundfrage der Philosophie. Zitiert in: Farias, Victor. Heidegger und der Nationalsozialismus. Fischer-Verlag. Frankfurt am Main 1989. S. 193.
- <sup>17</sup> ebenda. S. 157.
- <sup>18</sup> Martin Heidegger. Heraklit. Gesamtausgabe. Bd. 55. Frankfurt am Main 1979. S. 123. Zitiert in: Gerhard Scheit. Struktureller Antisemitismus: Martin Heidegger. In: Bahamas. Nr. 32. 2000. S. 51.
- <sup>19</sup> ebenda.

## „Schützt den deutschen Wald!“

Im obigen Kapitel wurde aufgezeigt, dass sich die deutsche Einheit in ihrem historischen Prozess durch einen Feind von Außen konstituierte. Der „deutsche Sonderweg“ erforderte eine inszenierte Bedrohung, die die eigene Identität durch den Kampf gegen das bedrohlich Fremde wachsen ließ. Amerika als neuer, sich noch entwickelnder Kontinent spielte hierbei natürlich eine große Rolle. Es stand für die Moderne; es stand für Veränderung und für das zweifelnde Ungewisse. Und genau diesen Aspekten konnte nahezu perfekt eine Bedrohung unterstellt werden. Ein idealer Feind war geboren. Der Kampf gegen Amerika stiftete die eigene deutsche Identität.

Die sogenannte „Neue Welt“ konnte verstanden werden als ein Gegenentwurf zum alten Europa. Eine „neue Welt“, in der die Menschen ehemaliger Flüchtlinge die erste erfolgreiche Revolution verwirklichten. Ein Gesellschaftsmodell von Freiheit und Gleichheit erwuchs aus menschlichen Handeln heraus, das sich aus den Fesseln des Feudalismus befreite und sich nun unabhängig von Herkunft, Religion oder einem „Wesen“ organisierte. Diese Prinzipien drohten schließlich die (natürliche) Ordnung in Deutschland zu unterwandern. Amerika als Hoffungsanker für Verzweifelte, Unterdrückte und Lebenshungrige bedrohte somit vor allem die herrschenden Interessen in Deutschland und Europa. „Jahrhunderte lang“, schrieb Hannah ARENDT 1954, „ist dieses Land der Traum freiheitsliebender Menschen gewesen. Und gleichzeitig war es der Alptraum für die reiche Bourgeoisie, die Aristokratie und für einen bestimmten Typus von Intellektuellen, der die Gleichheit eher als Bedrohung der Kultur als ein Freiheitsversprechen sah.“<sup>1</sup>

Der Antiamerikanismus der Deutschen muss darüber hinaus aber auch verstanden werden, als eine Art zwangsläufige Logik einer ausschließenden Naturverbundenheit. Das deutsche „Wesen“ konnte den Vorstellungen der führenden Denker im 18. Jahrhundert nach nur gedacht werden als „Natur“, „Kosmos“ oder auch „Mythos“. Die deutsche „Wesenheit“ war, wie Georg L. MOSSE in seinen Studien zur deutschen Geschichte herausarbeitete, „in allen Bereichen mit der innersten Natur des Menschen verbunden und repräsentierte die Quelle seiner Schöpfungskraft, die Tiefe seiner Gefühle, seine Individualität und seine Verbundenheit mit den anderen Mitgliedern des Volkes. Das wesentliche Element ist hier die Beziehung der menschlichen Seele zur natürlichen Umgebung, zum ‚Wesen‘ der Natur.“<sup>2</sup> Die Seele des deutschen Volkes sollte somit von der Natur des Mutterlandes bestimmt und gelenkt sein. Sie galt als „verwurzelt“ mit dem deutschen Boden. Sich von diesen „Wurzeln“ losreißen zu wollen, bedeutete die totale Entartung. Diese enge ‚Naturverbundenheit‘ wurde somit zum ausschließenden Kriterium allem Fremden gegenüber. Was nicht aus dem eigenen Mutterboden – also der deutschen Seele - gedeiht, besäße demnach keine Tiefe, keine Kreativität oder auch Schöpfungskraft. Innerhalb dieser deutsch-völkischen Betrachtungsweise können die Amerikaner als Einsiedler eines Landes schließlich nur als

„entwurzelt“ Volk, als ein oberflächliches, nüchternes und verdorrtes Volk angesehen werden.<sup>i</sup> Denn Amerika versteht sich heute noch wie damals als ein Einwanderungsland.<sup>ii</sup> Seit der Gründung der Vereinigten Staaten sind ihre Bürgerinnen und Bürger im weitesten Sinne Migranten, die in der „Neuen Welt“ Zuflucht, Hoffnung und ein neues Leben im Streben nach Freiheit und Glück such(t)en.

Das amerikanische Modell der Vergesellschaftung unterschied die Vereinigten Staaten von Amerika daher auch gravierend von anderen Völkern und Nationen, das insbesondere an Deutschland und der deutschen Nation deutlich wird. Nicht-Deutsche können heute wie damals i.d.R. nicht einfach „deutsch“ werden, kulturell sogar wahrscheinlich nie. Nach wie vor bestimmt das Blut in unseren Adern, ob wir „deutsch“ sind oder nicht. Das Recht auf eine deutsche Staatsbürgerschaft basiert auf deutsches Blut und deutschen Boden – nicht auf gemeinschaftlichen Werten und Prinzipien.<sup>iii</sup>

Somit baute die deutsche Nation von Grund auf an auf Abstammung und Sprache. Und die „Herkunft“ oder das „Wesen“ des deutschen Volkes avancierte zum Kampfmittel gegen die Neue Welt. Das deutsche „Blutvolk“ der Dichter und Denker stellte sich, wie MOSSE herausarbeitete, als „gründlich, mysteriös und tief sinnig“ dar. Die Deutschen begriffen sich, „weil sie in den dunklen, nebelverschleierten Wäldern lebten“ als ‚Lichtmenschen‘, die dem Licht entgegenstrebten...“<sup>3</sup> Mit Hilfe der aufstrebenden Naturwissenschaften sollten die Merkmale der deutschen Nation nun auch im Natürlich-Biologischen ausfindig gemacht werden. Durch sie sollte die „tiefste Verwurzelung des Volkstums im Geblüt“ bekräftigt werden. Aus dem „Mutterboden“, der die Bestimmung der „Erbmasse“ konstituierte, erwachsen schließlich auch „gewisse unveränderliche Wesenszüge eines Volkes.“<sup>4</sup> Das Ziel, eine rassische Genese und Struktur des deutschen Volkstums zu bestimmen, nahm bis zu den 30iger Jahren immer konkretere Formen an, die bis zur Forderung einer „völkischen Geschichtsauffassung“<sup>5</sup> und letzten Endes ihrer katastrophalen Verwirklichung reichte. Auch wenn es innerhalb der Historie durchaus skeptische Einstellungen gegenüber den streng biologistischen Anschauungen gab, beherrschte nach

<sup>i</sup> An dieser Stelle ist es nicht unbedeutend auf die enge Parallele zum „entwurzelt“ Juden hinzuweisen. Auch die Juden galten als „Wüstenvolk“ ohne Mutterboden, die fremde Völker „zersetzen“ wollten. Die enge Verbindung und Verwandtschaft von Antisemitismus und Antiamerikanismus wird daher im weiteren Verlauf nochmals explizit thematisiert.

<sup>ii</sup> 56 Millionen US-Bürger sind Einwanderer oder die Kinder von Einwanderer. Und es ist auch alles andere als ein Zufall, dass jeder vierte US-Amerikaner deutsche Vorfahren hat und dass Millionen von Juden, Polen, Italiener und Iren in die USA auswanderten: Je repressiver und rückständiger ein europäischer Staat war, desto zahlreicher flüchteten die Menschen in die USA. (Uwer, von der Osten-Sacken & Woeldike. Amerika. S.20/21.)

<sup>iii</sup> Prinzipiell wird in Deutschland die Staatsangehörigkeit aufgrund des Abstammungsprinzips (ius sanguinis = lat.: Recht des Blutes) erworben. (siehe Grundgesetz: Art. 116 Abs. 1 und Art. 16 Abs. 1 GG) oder auch durch das Recht des Bodens: Art. 116 Abs. 2. (siehe auch: Bundeszentrale für politische Bildung. In: <http://www.bpb.de/wissen/UFT6ZD,0,0,Staatsangeh%F6rigkeitStaatsb%FCrgerschaft.html>; eingesehen am 30. Juli 2004). Rechtsgrundlage auf Einbürgerung in den deutschen Staatsverband sind im wesentlichen das Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22.07.1913 - StAG - (RGL: I S. 583 - BGBl. III 102 - 1), zuletzt geändert durch Gesetz vom 15. Juli 1999 (BGBl. I S. 1618), das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz sowie die Staatsangehörigkeitsregelungsgesetze.

FAULENBACH die Vorstellung der Nation als eine „naturhafte Einheit“ den deutschen Wissenschaftsdiskurs.

Der Begriff der „Verwurzelung“ diente nicht einzig und allein dazu, die enge Verbundenheit der Deutschen mit ihrer Heimat und Natur aufzuzeigen. Vielmehr konnte auf diese Weise gegen alles Andersartige, gegen das Fremde und „Entwurzelte“ vorgegangen werden: „Die völkischen Denker beriefen sich aus gutem Grund ständig auf den Begriff der ‚Verwurzelung‘. Er entsprach jener Korrespondenz von Mensch und Landschaft durch seine Seele und demzufolge mit dem Volk, wobei das Volk den Lebensgeist des Kosmos verkörperte. [...] Weiterhin bot diese Vorstellung ein überzeugendes Kriterium dafür, Fremde vom Volk und den Vorzügen der Verwurzelung auszuschließen. Zusätzlich wurde hier ein Maßstab gesetzt, an dem die Vollkommenheit und die inneren Werte eines Menschen gemessen werden konnten. Dementsprechend war ein Mensch ohne diese Wurzeln stigmatisiert als jemand, der seiner Lebenskraft beraubt war und dem es deshalb an einer wirklich intakten Seele mangelte. Wurzellosigkeit verdammt den Menschen als Ganzes, wohingegen die Verwurzelung die Zugehörigkeit zum Volk darstellte, die dem Menschen seine Menschlichkeit zurückgab.“<sup>6</sup>

Die völkische Theorie der „Verwurzelung“ führt neben dem Ausschluss des Fremden aber auch zu einer permanent vorhandenen unterschweligen Angst. Eine Angst, nicht dazuzugehören. Eine Angst, sich eben nicht so zu verhalten, wie es sich für eine verwurzelte deutsche Seele gehört und damit schlimmsten Falles ‚geoutet‘ zu werden, als jemand, der das „deutsche Wesen“ nicht in sich trüge. Eine Angst gegebenenfalls selbst als andersartig, als „entwurzelt“ oder als Fremder stigmatisiert und verfolgt zu werden. Es herrscht eine ständige Besorgnis, den eigenen „Boden“ unter den Füßen zu verlieren und ins Wanken zu geraten, denn, so hörte man, Amerika droht mit einer riesigen „Überflutung“ des heimischen Bodens, der Kultur, der Werte und der Schöpfungskraft.

Eine so durch die völkische Identität geschürte Angst, von der amerikanischen Moderne mitgerissen zu werden, führt zu einem inneren Zwang, sich so verhalten zu müssen, dass es für Außenstehende keinen Anlass gibt, Vermutungen darüber zu hegen, ob seine Handlungen auch dem „deutschem Wesen“ entsprechen.

Sicherheit gibt hier selbstverständlich die starke Abwehr allen „Entwurzelten“ und eine starke Abwehr aller zersetzenden universalistischen Prinzipien. Denn die universalistischen Ideen und Grundsätze galten als abstrakte, unechte und damit unnatürliche Gebilde, die zwangsläufig absterben werden müssen, um wieder zu einem „echten“, „erdraumhaften“ völkisch-bodenständigen Bewusstsein zu gelangen, das „den wirklichen politischen Lebenskräften gerecht zu werden vermag.“<sup>7</sup> Dieser Wahn-Glaube wurde Ende der 30iger Jahre theoretisch auch in Recht gegossen. Einer der bekanntesten deutschen Staats- und Völkerrechtler, Carl SCHMITT, warnte das deutsche Volk und seine Verbündeten vor den abstrakten, universalistischen Prinzipien, die

---

„Völker und die Staaten zu vernichten“ drohen. SCHMITT sah in dem Weltmarkt mit seinen grenzenlosen, vom Grund und Boden abstrahierenden, d.h. universalistischen Prinzipien, „rücksichtslose Methoden einer liberal-kapitalistischen ‚Dollar-Diplomacy‘.“

Die Quelle dieser immer weiter fortschreitenden Liberalisierung des Weltmarktes, die immer mehr über das einzelne Volk und andere Staaten hinweg strebte, drohte in Amerika zu entspringen. Der Skandal war wieder einmal perfekt; die Bedrohung konnte aufs Neue im hellen Glanz erstrahlen. Der Vorwurf war einfach: Amerika machte sich nun diese ihre Quelle zu eigen. Es schien gerade zu, dass Amerika aus ihr zehrte und die Kraft der Quelle übernahm. Amerika wurde größer, es wurde mächtiger. Es musste eine unheimliche Kraft sein, die diese Quelle in sich bürgte. Eine Kraft die den Deutschen den Boden unter den Füßen wegzureißen drohte.

Dieser Siegeszug des „Amerikanismus“ ist nach SCHMITT weit aus schlimmer und bedrohlicher als ein direkter, unmittelbarer Eroberer. Der „liberalkapitalistische Imperialismus“ verwirft die natürlichen Grenzen von Grund und Boden, er gilt unabhängig von jeglichen territorialen Definitionen. Ein schier undurchschaubarer Prozess der Zersetzung, den sich SCHMITT daher auch nur als eine strategische Planung einer perfiden Macht erklären konnte.<sup>8</sup> Hier liegen schließlich auch bereits die Grundlagen der verschrobene These der „amerikanischen Weltverschwörung“ oder aber auch die Vorläufer der heutigen Kritik sogenannter Globalisierungsgegner.

Die Theorie der „Verwurzelung“ führte schließlich zu einem ausgeprägten Naturverständnis. Der deutsche fühlte sich zutiefst verbunden mit seinem Boden, fühlte sich heimisch nur im deutschen Walde.

Die Warnung vor der Zerstörung der „Natürlichkeit“ und damit auch das Bild einer wahren, echten Natur finden sich nach wie vor noch in den Köpfen vieler Menschen wieder. Beispiele lassen sich rechts wie links in allen politischen Lagern finden, nicht zuletzt auch an der Öko-Bewegung. Greenpeace, Deutschlands größte Umweltbewegung, gestaltete z.B. ein Plakat, auf dem eine kranke, schlecht aussehende Erde mit abgestorbenen Bäumen und von Menschenhand zerstörten Wäldern zu sehen ist, die dem vorbeiziehenden gut aussehenden, fröhlichen Mond in ihren letzten Zügen zuflüstert: „Ich glaub’, ich hab Homosapiens.“ Woraufhin der Mond erwidert: „Macht nichts, das geht vorüber!“

Der Mensch als Parasit. Der Mensch als Bazillus im organischen Ganzen. Ob es GREENPEACE bewusst ist, dass sie eine wahre, echte Natur als gegebenes Ganzes setzen, in die sich der Mensch voll und ganz einzuordnen hat, möge hier nicht beantwortet werden. Ob sich GREENPEACE darüber hinaus über die Konsequenzen dieser Setzungen im Klaren ist, ist ebenfalls nicht bekannt. Um die Konsequenzen kümmern sich aber auch schon andere politische Vertreter, wenn sie an die Gleichnisse von GREENPEACE oder auch den bekannten Fernsehwerbespot „Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur“ anschließen. Ihre Argumentation klingt konsequent, wenn

sie innerhalb dieser phantasierten echten Natur schließlich auch ein naturwidriges Individuum ausmachen, das sich der Unterwerfung der Natur widersetzt und daher aufgehoben werden muss. Und als Ursprung dieses widernatürlichen Verhaltens muss die Aufklärung und der Liberalismus herhalten, der überhaupt erst so etwas wie ein „Individuum“ bestimmte, das frei und aktiv in und mit der Natur handelte. Wenn Karl RICHTER, Ideologe der Neuen Rechten, das GREENPEACE-Bild der mit menschlichen Individuen verseuchten Erde interpretieren würde, zitierte er sehr wahrscheinlich aus seinem eigenen Werk der „Öko-Diktatur“: „Mit jedem toten Baum, mit jedem Hektar gerodeten Regenwaldes, mit jedem Milligramm FCKW, das in die Erdatmosphäre gelangt, rückt der Abgang des unzeitgemäß gewordenen Weltbildes von 1789 näher. Die Folgen des Wahns von der Gleichheit aller, von der beliebigen Manipulierbarkeit des Natürlichen, schlagen zurück. Die Natur ist nicht demokratisch. Wer unter diesen Rahmenbedingungen partout glaubt, an demokratisch-parlamentarische Rahmenbedingungen festhalten zu müssen, soll dies tun. Aber er wird zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Menschheitsgeschichte demnächst darüber hinweg sein wird. Grund zur Trauer? Aber woher denn. Ein neues Spiel beginnt, wir sind dabei.“<sup>9</sup>

Die Spielregeln sind klar: Die „Natur“ ist nicht Amerika; „Natur“ kann es nur ohne Zivilisation und Aufklärung geben. Das neue Spiel, das wir frohen Mutes beginnen, wird ohne amerikanische Prinzipien gespielt. Es heißt: Unterwerfung. Bedingungslose Unterwerfung unter ein vorgegebenes organisches Ganzes, in dem wir entweder „spielend“ mitfließen oder als Parasiten abgestoßen werden.

Vielleicht sollte sich die ehrenwerte, moralische Ökobewegung bevor sie in ihrem Spiele das nächste Mal wieder gegen den „amerikanischen Imperialismus“ wettet ein wenig Zeit nehmen, um das Regelwerk des „deutschen Gegenentwurfes“ oder des „deutschen Sonderwegs“ nochmals zu studieren und sich umzuschauen, wer hier mit wem, um was spielt. Enden wird das Spiel eben in jener traditionellen deutschen Ideologie, die ein naturhaftes Wesen unterstellt und in ein deutsches Volk mit einem organischen Wesen kumuliert, das jeglichen rationalen, vernunftgelenkten oder auch zivilisierten Bestrebungen widersteht.

Noch steht die deutsche Eiche. Noch besteht der deutsche Wald erfolgreich gegen die Zerstörungen der westlichen Zivilisation, aber insgeheim wissen wir mit Franz ALT, „dass wir todkrank sind und das Waldsterben nur ein Symptom ist.“<sup>10</sup> Das Leben und die Zukunft liege nach ALT demnach auch in einem „Gegenentwurf“, jenseits des „real existierenden westlichen Systems“, das eh nur „von Angst und Drogen, Hass und Gewalt [...], von Einsamkeit und Sucht“ geprägt sei, jenseits der „künstlichen Nationalstaaten“.<sup>11</sup> „Menschen- und naturverträgliche Einheiten“ sollen nach ALT eine lebenswerte Alternative bilden, in denen ein neuer „Gemeinschaftsmythos“ zur Entfaltung gebracht werde könne. Was mit denjenigen geschieht, die keiner Gemeinschaft angehören möchten, die sich frei und losgelöst vom Boden ihrer Herkunft mit anderen Menschen unabhängig organisieren möchten, verrät uns ALT in diesem Zusammenhang nicht.<sup>12</sup> Klar scheint nur zu sein, dass für die „wurzellosten Kosmopoliten“ in dieser naturhaften

Einheit kein Platz mehr vorgesehen ist, denn „eine Religion gegen Natur und Kultur [...] darf es in Zukunft nicht mehr geben.“<sup>13</sup>

Nichts anderes verfolgte bereits der bekennende Buddhist und bayrische Gaulleiter der Artamanen-Bewegung Heinrich HIMMLER mit seinem Konzept, neuen „Lebensraum“ im Osten für den einzigen „organischen Menschen“, den Bauern, zu gewinnen, um gegen die entfremdete westliche Zivilisation inklusive ihrer „internationalen Asphaltkultur“ und ihres hemmungslosen Hedonismus vorzugehen.

Versteckt im deutschen Wald finden wir also das „deutschen Wesen“. Dieses und diesen zu schützen wird die herausragende deutsche Herausforderung bleiben. Der Schutz des Waldes mit der Abwendung des Waldsterbens wird somit zu einer konsequenten Abwehr einer typisch deutschen Phobie: der Zersetzung des deutschen Wesens.

Bedroht wird der deutsche Wald vor allem durch die kulturlose Zivilisation. Die Zügellosigkeit, die manche Menschen an den Tag legten, könne nur in die endgültige Vernichtung der Natur führen. Am aller schlimmsten seien hier natürlich die Amerikaner – ihre Umweltverschmutzung wird zur grenzenlosen Bedrohung. Ihr ins Verderben stürzender schrankenloser Egoismus mache selbst vor einer deutschen Eiche nicht halt.

-----

#### Anmerkungen zum Kapitel: „Schützt den deutschen Wald!“

<sup>1</sup> Arendt, Hannah. Europa und Amerika – Traum und Alptraum. Antiamerikanische Gefühle auf dem Weg zu einem europäischen Ismus. Zitiert in: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S.25.

<sup>2</sup> Mosse, Georg L: Ein Volk - ein Reich - ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus. Athenäum Verlag. Königstein / Ts. 1979.

<sup>3</sup> ebenda.

<sup>4</sup> Harald Steinacker. Österreich und die deutsche Geschichte. 1927. In: Faulenbach, Bernd. Ideologie des deutschen Weges. Beck. München 1980. S.33ff.

<sup>5</sup> Forderung des Danziger Historiker Erich Keyser im Jahre 1933. In: Keyser, Erich. Die völkische Geschichtsauffassung von 1933. Zitiert in: Faulenbach, Bernd. Ideologie des deutschen Weges. Beck. München 1980. S. 33.

<sup>6</sup> ebenda.

<sup>7</sup> Schmitt, Carl. Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar-Genf-Versailles 1923-1939. Duncker & Humblot. Berlin 1988.

<sup>8</sup> siehe hierzu auch: Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiweltler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 29ff.

<sup>9</sup> Richter, Karl. Lieber tot als Öko-Diktatur? Die Menschheit auf dem Weg ins postdemokratische Zeitalter. In: Europa Vorn. Nr.4. 1992. S. 20-22.

<sup>10</sup> Alt, Franz. Schilfgras statt Atom. Neue Energie für eine friedliche Welt. Piper-Verlag. München 1999. S. 180.

<sup>11</sup> ebenda. S. 80.

<sup>12</sup> Begriff übernommen von Herzinger & Stein.

<sup>13</sup> Alt, Franz. Schilfgras statt Atom. Neue Energie für eine friedliche Welt. Piper-Verlag. München 1999. S. 206.

## Die kulturelle Überfremdung

### *Nachtigall ich hör Dir trapsen...*

Das Volk der Dichter und Denker fühlt sich bedroht, wenn nicht sich sogar schon dem Untergange geweiht. Anglizismen fangen an, die gute deutsche Sprache zu verdrängen. Aus diesem Grunde haben sich schließlich auch im November 1997 „Gleichgesinnte“ zusammengeschlossen und den „Verein für deutsche Sprache“ gegründet. Ihnen geht „das pseudokosmopolitische Imponiergehabe vieler Zeitgenossen, wie es sich insbesondere im hemmungslosen Gebrauch von überflüssigen Anglizismen äußert, gewaltig auf die Nerven.“<sup>1</sup> In ihren Ausführungen heißt es hierzu: „Die deutsche Sprache wird zur Zeit von einer Unzahl unnötiger und unschöner englischer Ausdrücke überflutet.

Gründe für diese Anglisierung der deutschen Sprache sind die politische und wirtschaftliche Vormachtstellung der USA und die weltweite Ausbreitung des American way of life, durch den sich die Lebensformen vieler Länder und deren Sprachen verändert haben.“<sup>2</sup> Und das gilt nach Aussage des Vereins im Besonderen auch für Deutschland. Die sich immer weiter ausbreitende „Amerikanisierung“ zersetze das deutsche Kulturgut im Allgemeinen.<sup>1</sup>

Der Schriftsteller Reinhard LETTAU konnte sich sicher sein, dass er mit seinen Äußerungen auf einer Tagung in Berlin 1993 wahrscheinlich nicht nur beim Verein für Deutsche Sprache auf Zustimmung gestoßen wäre. So ließ er sein Publikum wissen, dass es peinlich und unerträglich sei, auf welche Weise sich die Deutschen jeder amerikanischen Unsitte anpassten. Besonders lächerlich und abstoßend sei nach LETTAU der Gebrauch von Anglizismen und damit die Übernahme amerikanischer Vokabeln in die deutsche Sprache. Diese widerstandlose Fügung komme demnach einer kulturellen Selbstaufgabe gleich.<sup>3</sup>

Es scheint gar niemandem mehr ins Auge zu fallen, mit welchem Kulturbegriff in Deutschland hausieren gegangen wird. Oder müssten wir annehmen, dass die Vorstellung einer deutschen

---

<sup>1</sup> Hingewiesen sei hier auch auf die in der breiten Bevölkerung vorherrschende Ablehnung der Anglizismen. Anstatt dass die Chance der grenzenlosen Möglichkeit der Kommunikation mit dem Gebrauch der englischen Sprache erkannt wird (jeder versteht das Wort), findet sich der Vorwurf des „Sprach-Imperialismus“. Auch innerhalb der Linken wird die Chance, miteinander ins Gespräch zu kommen und mit einer Sprache auch internationale Veränderungen erreichen zu können (Proletarier aller Welt vereinigt euch) nicht erkannt, so dass es sogar zu gemeinsamen Aufrufen vom Verein zur deutschen Sprache und der globalisierungskritischen Bewegung ATTAC gegen den „Sprach-Imperialismus“ kommt.



---

Kultur à la LAGARDE ins vereinheitlichte Bewusstsein übergegangen ist? Der Kulturphilosoph Paul DE LAGARDE (1827-1891) setzte mit seinen „Deutschen Schriften“ bereits 1878 die maßgeblichen Orientierungspunkte deutscher Kulturkritik.<sup>1</sup> Er selbst sah in sich den Propheten der nationalen Wiedergeburt Deutschlands und predigte seinem deutschen Volk die völkische (Wieder)Auferstehung. Auf schärfste kritisierte LAGARDE die mangelnde innere, geistige Einheit des Deutschen Reiches und lehrte einen glühenden Nationalismus. Auch hier finden wir bereits die konstitutiv gesetzte Bedrohung des (amerikanischen) Westen, denn das Deutsche drohte seiner Meinung nach durch den Materialismus mit seiner ausschließlich erwerbsorientierten Gesellschaft zu verfallen. LAGARDE ging davon aus, dass das westliche System des demokratischen Parlamentarismus und seiner Meinungspluralität das deutsche Volk, verstanden als ein Organismus, zerstören würde.<sup>4</sup>

Kultur im Sinne LAGARDES könnte somit verstanden werden, als eine Art Entäußerung dieses lebendenden, organischen deutschen Volkes. Oder aber auch als Ausdruck des „deutschen Wesens“. So führt die „kritische“ Äußerung LETTAUs von einer angeblichen „widerstandslosen Fügung“, die schließlich der „kulturellen Selbstaufgabe“ gleich käme, zu einem Verständnis, das davon ausgeht, dass der Deutsche so etwas wie eine naturhafte, echte Kultur besäße, die nicht von Menschenhand gemacht und damit gesellschaftlich zu begreifen ist, sondern „kosmisch“ oder „wesenhaft“ nur das zum Ausdruck bringt, was das organische Ganze zusammenhält. Wie könnte LETTAU ansonsten von einem Begriff der „kulturellen Selbstaufgabe“ sprechen, wenn er nicht davon ausgehe, dass die Kultur ein eigenständiges Selbst in sich trüge? Also eine Art „kulturelles Selbst“ - gespeist durch das deutsche Wesen - das nun droht, sich aufzugeben bzw. der Zersetzung von Außen nicht mehr standhält. Wie sonst könnte im Zusammenhang mit „Kultur“ von einem per se unterstellten „Widerstand“ die Rede sein, der sich quasi automatisch regen müsste, wenn es um etwas Neues, Anderes oder Vielfältiges geht?

Es scheint zumindest deutlich zu werden, dass es sich hier um einen starr fixierten Kultur-Begriff handelt, der das Deutsche in sich tragen müsse. Alles andere mutete an, keine Kultur zu sein oder wird, wie die amerikanische, mit den Vorwurf belegt, eine minderwertige und unechte Kultur zu sein.

Die amerikanische Kultur musste sich früher wie heute immer wieder die Kritik gefallen lassen, sie vermische unabhängig einer bestimmten Tradition verschiedene Einflüsse in ihrer Kultur miteinander und könne somit unmöglich etwas reines und echtes besitzen. Diese enorme Vielfalt der amerikanischen Kultur jedoch, konnte nur durch ihre Bereitschaft ermöglicht werden,

---

<sup>1</sup> Der aktuelle politische Einfluss eines LAGARDE kann z.B. an der Partei der Republikaner gesehen werden, die nach eigenen Angaben ihr gesamtes Parteiprogramm auf LAGARDE aufgebaut haben, oder auch an der nach wie vor elementaren Bedeutung seiner Schriften in der sogenannten „Neuen Rechte“ (Nouvelle Droite).

---

entgegengesetzt dem deutschen Kulturverständnis, fremde Einflüsse aus allen Teilen der Erde nicht nur zuzulassen, sondern diese auch kreativ in sich aufzunehmen.

Und genau dieses Verständnis einer vom Menschen gemachten und veränderbaren Kultur, die Veränderung und Andersartigkeit als Prozess ihrer ständigen (Neu)-Formierung begreift, also einen integrierenden statt ausschließenden Charakter verfolgt, wurde der amerikanischen Kultur zum deutsch-romantischen Verhängnis. Die Blüte der Romantik erwuchs auf einen organischen, echten und verwurzelten Boden. So wundert es nicht, dass vor allem revolutionäre Entwicklungen sowie die Ideen von 1789 bzw. 1776 als unliebsames Unkraut den deutschen Garten zu überwuchern drohten. Die Saat des stumpfen Materialismus, die mechanische Herrschaft abstrakter Institutionen drohte durch den bereits leise durch Deutschland säuselnden Wind liberaler und demokratischer Strömungen sich zu verteilen. Der deutsche Garten musste sauber bleiben.

In einer Präzision ohne Gleichen übernahm schließlich Ferdinand KÜRNBURGER die Aufgabe, in seinem Roman des „Amerikamüden“ (1855) seinen „Helden“ in Amerika vom ersten bis zum letzten Tag, Stunde um Stunde, die niederschmetternde amerikanische Kulturlosigkeit auf illustrative Weise zu schildern. KÜRNBURGER, der niemals in den USA gewesen ist, läßt seinen antiamerikanischen Phantasien in Form seines Romanhelden freien Lauf. Er beschreibt einen mit Hoffnungen und den schönsten Träumen über die Neue Welt versehenen Auswanderer, der nun allerdings durch die amerikanische „Wirklichkeit“ all seiner Wünsche, Hoffnungen und Träume beraubt wird und sehr schnell erkennt, dass es das wahre und echte Leben nur in Europa geben kann. Schon in den ersten Minuten nach der Ankunft im Hafen offenbart sich unserem „Helden“ seine Neue Welt als kulturlos, respektlos und größenwahnsinnig. Konfrontiert mit der rohen Sittenlosigkeit und der überall herrschenden Geldgier fühlt er sich überrannt von einem „tausendbeinigen Ungeheuer“, „brüllend nach dem Bedürfnisse, wählerisch im Genusse, gähnend vor Übersättigung“.<sup>5</sup> Wo KÜRNBURGER seinen Helden auch hinblicken läßt, seine Eindrücke bestätigen ihn mit jedem Schritt auf's Neue: der absolute Zerfall aller kulturellen, moralischen und geistigen Werte - überall nichts als purer Materialismus. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig als die Flucht in die Heimat. Bedroht und verfolgt vom „Geschrei nach dem Blute der Deutschen, das wolfsgierig zu allen Fenstern hineinheulte,“ entkam unser „Amerikamüde“ noch soeben seinem (deutschen) Untergange.<sup>6</sup> Es ist auch kein Zufall, dass KÜRNBURGER gerade Deutsche zu Opfern des amerikanischen Systems werden läßt. Dies basiert vielmehr auf einen gesellschaftlichen Sachverhalt: der völligen Entgegensetzung zweier unterschiedlicher gesellschaftlicher Prinzipien.<sup>7</sup>

„Der Amerikamüde“ von Ferdinand KÜRNBURGER, als achter Band in der von Meidinger herausgegebenen „Deutschen Bibliothek“ erschienen, spricht dem guten Deutschen aus der Seele: Amerika bedeutet Zersetzung und Bedrohung.

Aus dem Buch-Inneren flatterte mir bereits nach Öffnen des Buches der Befund entgegen: „Für jeden Fall haben wir im >Amerikamüden< einen der besten deutschen Romane“. Zumindest lässt sich an KÜRNBARGER beobachten, wie stark sich das „Deutsche“ und das „Amerikanische“ voneinander trennten, ja dass „Amerika“ zum krassesten Gegenmodell der deutschen Kulturnation heranwuchs. Und das Krasseste an KÜRNBARGERs Roman heute bleibt die Feststellung, dass die Schilderungen von 1855 sich immer noch als hoch aktuell erweisen, in dem Sinne, dass die Stereotypen (Verflachung, Verdummung, Kulturlosigkeit und purer Materialismus), wie sie vorgetragen werden, immer noch vorherrschen.

Vor KÜRNBARGERs Müdigkeit zeitigte Nikolaus LENAU auf der Basis eines reaktionären Antiamerikanismus bereits 1831/32 dem Amerikaner eine beispiellose Legendenbildung. Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten fühlte er sich geradezu berufen, das deutsche Volk über das „wahre Land vom Untergang“ zu berichten. „Was wir Vaterland benennen, ist hier bloß eine Vermögensassekuranz. Der Amerikaner kennt nichts als Geld; er hat keine Idee; folglich ist der Staat kein geistiges und sittliches Institut (Vaterland), sondern nur eine materielle Konvention.“<sup>8</sup> Diese bereits weit vor LENAU anfangs gern den Engländern zugeschriebenen Attribute der Besessenheit vom Geld, des puren Materialismus und Utilitarismus nahm in der späteren Projektion bzw. Verschiebung auf Amerika eine noch höhere Dimension und Stärke an.<sup>9</sup> So standen, wie zu Beginn der Industrialisierung, nicht mehr „England“ und „Geld“ in einem Begriffszusammenhang, sondern bedingt durch die großen Auswanderungsbewegungen, den phantasierten Vorstellungen auf die „Neue Welt“ und durch den größer werdenden Einfluss der Vereinigten Staaten im Weltgeschehen, stand nun Amerika für die pure Geldbesessenheit. Der Amerikaner kennt nach LENAU (und seinen Zeitgenossen) „nichts außer Geld“, er besitzt noch nicht einmal eine „Idee“ vom wahren Leben, von Gemeinschaft oder sittlichen Werten. Mit welcher Scheinheiligkeit sich solche Projektionen als pure Abspaltung eigener Negativität erweisen, zeigt uns das Leben LENAUs selbst. Seine Motivation zur Reise in die Neue Welt 1831 begründete sich nämlich in seinem Verlangen, das von der Großmutter hinterlassene Geldvermögen, gewinnbringend anzulegen.<sup>10</sup> Also den, den LENAU in dem geldbesessenen Amerikaner beschrieben hat, war LENAU selbst. Wahrscheinlich hat er sich nur nicht wiedererkannt, er war wahrscheinlich zu besessen vom Gedanken der Geldvermehrung in der Neuen Welt. Dass LENAU nicht der einzige war, der sich mit diesen Gedanken auf den Weg nach Übersee machte, spiegelte sich bei seinen Mitreisenden auf dem Auswanderer-Schiff wieder: So kam es bereits auf dem Rhein fast zur Meuterei, als bekannt wurde, dass der Manager Mohl, das (anlagewillige) Geld der Passagiere veruntreut hatte: „Die Bauern waren wütend, wollten die ganze Mohlsche Familie über Bord werfen.“<sup>11</sup>

Je mehr LENAU in seinen Briefen seinen Empfindungen und Erlebnissen Worte verlieh, desto deutlicher wurde erkennbar, wer hier eigentlich vom Geld besessen zu sein schien. Doch nicht

allein der Mensch stand bei LENAU im Kreuzfeuer der ressentimenthaften Kritik, sondern in Amerika verfiel nun die komplette Natur der absoluten Entfremdung. Und so kenne nach LENAU der Amerikaner „keinen Wein, keine Nachtigall!“ Und „mag er (der Amerikaner; T.N.) bei einem Glase Cider seine Spottdrossel behorchen, mit seinen dollars in der Tasche, ich setze mich lieber zum Deutschen und höre bei seinem Wein die liebe Nachtigall, wenn auch die Tasche ärmer ist.“ Denn „die Nachtigall hat Recht, dass sie bei diesen Wichten nicht einkehrt.“<sup>12</sup>

In einem Brief an Emilie Reinbeck gab LENAU schließlich eine Antwort auf die Frage, wie ihm Amerika gefällt: „Fürs erste: rauhes Klima. [...] Die Wege der Freiheit sind sehr rau; [...]. Fürs zweite: rauhe Menschen. Ihre Rauheit ist aber nicht die Rauheit wilder, kräftiger Naturen, nein, es ist eine zahme und darum doppelt widerliche. Buffon hat recht, daß in Amerika Menschen und Tiere von Geschlecht zu Geschlecht weiter herabkommen. Ich habe hier noch keinen mutigen Hund gesehen, kein feuriges Pferd, keinen leidenschaftlichen Menschen. Die Natur ist hier entsetzlich matt. Hier gibt es, wie sie wissen, keine Nachtigall, überhaupt keine Sinnvögel. Dies scheint mir ein poetischer Fluch zu sein, der auf dem Lande liegt, und von tiefer Bedeutung. Der Natur wird es hier nie so wohl ums Herz oder so weh, daß sie singen müßte. Sie hat kein Gemüt und keine Phantasie und kann darum ihren Geschöpfen auch nichts dergleichen geben.“<sup>13</sup>

In seinen Schilderungen verbindet LENAU, wie wir sehen konnten, Amerika konsequent mit Widerlichkeit, Dekadenz und purem Materialismus. Es bleibt sich zu fragen, ob LENAU diese Worte nur zu Papier brachte, weil er den Zeitgeist seiner Landsleute richtig einschätzte und im Hinblick auf eine zu erwartende blühende Resonanz diese Hass-, Lug- und Truggeschichten über Amerika verfasste. Denn sein eigener Eindruck über ein Leben in Amerika schien ein anderer zu sein. Anders läßt sich nicht erklären, dass er nach seiner Rückkehr aus Amerika die nächsten Jahre mehrfach in vertraulichen Briefen von seinen Wünschen berichtete, nun endgültig nach Amerika auswandern bzw. den „Boden der Freiheit“ endlich einmal wieder betreten zu wollen: „Der Gedanke, nach Amerika zu reisen, beschäftigt mich immer lebhafter, je länger es wird, daß ich dort gewesen, [...]“<sup>14</sup>

Nachtigall ich hör Dir trapsen...

### ***Kultur versus Zivilisation***

Während dessen sich Deutschland stolz als „Kulturnation“ bezeichnete, schlug die Kultur in Amerika nach deutscher Vorstellung schon längst durch das Prinzip des Geldes um in Zivilisation. Damit war ein neuer Dualismus geboren: deutsche „Kultur“ gegen amerikanische „Zivilisation“.

In Hinblick auf die deutsche Kultur, die sich verstand als eine süße Frucht aus Blut und Boden, erntete die amerikanische Kultur von ihr lediglich Bestimmungen wie „kulturlos“, „kulturzersetzend“, „oberflächlich“ und „naiv“. Amerikanische Kultur wurde gleichgesetzt mit einem pragmatisch-technischen Weltbild, in dem die Amerikaner alle Menschen zu Instrumenten

ihrer technizistischen Ziele machen wollten. Ihre Kultur erzöge den Menschen einzig und allein zu Konsumzombies und führe zur Vernichtung der (deutschen) „lebendigen Ideen“, wie z.B. dem Volk.<sup>15</sup>

LETTAU, MANN oder JUNG – wir finden ihre Gedanken in fast allen deutschen aktuellen Medien wieder. Ein Blick in eine beliebige überregionale Tageszeitung reicht aus, um wenigstens einen Leserbrief oder einen Kommentar zu entdecken, der deutlich gegen die „Amerikanisierung“ wettet. So nimmt es auch nicht wunder, wenn Peter ZADEK den SPIEGEL als Sprachorgan seiner antiamerikanischen Propaganda nutzen kann und zum „Kulturkampf“ gegen die USA aufruft. Wie er dem SPIEGEL und seinen Lesern Mitte letzten Jahres erklärt, ist ihm „Amerika zutiefst zuwider“ und jeder von uns dürfe „durchaus gegen die Amerikaner sein, so wie im Zweiten Weltkrieg der größte Teil der Welt gegen die Deutschen war.“<sup>16</sup> Es sei nicht nur die Kulturlosigkeit, die zur quasi pflichtbewussten Ablehnung Amerikas führen muss, sondern Amerika sei sogar noch viel gefährlicher als der Nationalsozialismus. Denn der einzige Unterschied bestünde seiner Meinung nach darin, „dass die Nazis vorhatten, Europa zu besiegen; die Amerikaner aber wollen die ganze Welt besiegen.“<sup>17</sup>

Es ließen sich noch weitere Beispiele aufführen, auf welche Weise der „deutsche Kulturstaat“ sich als *das* Gegenmodell zu den USA zu etablieren versucht(e). Hierbei können die Autoren, wie wir an ZADEK vermuten können, auch auf die offene Sympathie und Unterstützung regressiv-antikapitalistischer und antisemitischer Bewegungen bauen, die in den USA den böshaften Kapitalismus an sich verkörpert sehen.

-----

Anmerkungen zum Kapitel: *Die kulturelle Überfremdung*

<sup>1</sup> Verein für deutsche Sprache. <http://www.vds-ev.de>, eingesehen am 26. Juli. 2004.

<sup>2</sup> Verein für deutsche Sprache. <http://vds-ev.de/verein/index.php>, eingesehen am 26. Juli. 2004.

<sup>3</sup> siehe hierzu auch: Herzinger, Richard & Stein, Hannes. *Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler*. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 22.

<sup>4</sup> siehe zu den Ausführungen von Lagarde: Puschner, Uwe; Schmitz, Walter & Ulbricht, Justus H. [Hrsg.]. *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918*. Sauer-Verlag. München 1996. S.45ff.

<sup>5</sup> Kürnberger, Ferdinand. *Der Amerikamüde*. Gustav Kiepenheuer Verlag. Weimar 1973. S. 20.

<sup>6</sup> ebenda. S. 551.

<sup>7</sup> siehe auch: Steinlein, Rüdiger. Ferdinand Kürnbergers „Der Amerikamüde“. Ein „amerikanisches Kulturbild“ als Entwurf einer negativen Utopie. In: Bauschinger, Sigrid / Denkler, Host / Malsch, Wilfried. (Hrsg.). *Amerika in der deutschen Literatur*. Reclam. Stuttgart 1975. S 163f.

<sup>8</sup> Lenau, Nikolaus. *Sämtliche Werke. Briefe*. J.G. Cotta'sche Buchhandlung. Stuttgart 1959. S. 845.

<sup>9</sup> Das angebliche „Krämerland England“, welches weder Werte noch Kultur, sondern nur Geldinteressen kenne, stand dem deutschen „Volk der Helden“ gegenüber. Siehzu hierzu: Sombart, Werner. *Händler und Helden – Patriotische Besinnungen*. München und Leipzig 1915.

<sup>10</sup> Lenau, Nikolaus. Sämtliche Werke. Briefe. J.G. Cotta'sche Buchhandlung. Stuttgart 1959. S. 972.

<sup>11</sup> ebenda. S. 975.

<sup>12</sup> ebenda. S. 845.

<sup>13</sup> ebenda. S. 979.

<sup>14</sup> ebenda. S. 980.

<sup>15</sup> Siehe auch: Wolf, Christa. Probe Vietnam. In: Bräunig, W. & Cremer, F (Hrsg.). Vietnam in dieser Stunde. Künstlerische Dokumentation. Halle/Saale 1968. S. 212.

<sup>16</sup> Zadek, Peter. Kulturkampf? Ich bin dabei. In: Spiegel. Nr. 29/03. Vom 14. Juli 2003.

<sup>17</sup> ebenda.

## **Eine verkürzte Herrschaftskritik - Antiamerikanismus in der „Linken“**

Auch innerhalb der sogenannten Linken<sup>i</sup> findet sich in alter Tradition das bekannte Feindbild Amerika. Denn, um mit den Worten des Herausgebers der linken Polit-Publikation KONKRET, Hermann GREMLIA, zu sprechen, „was immer die Linke ist – die deutsche Linke ist zuerst deutsch.“<sup>1</sup>

### **„SA-USA – Antifa!“**

Anfang der siebziger Jahre stürzte sich die Linke bereits auf den Michael MOORE Vorgänger Reinhard LETTAU. In einer analytischen, gründlichen „Tatsachen“beschreibung bescheinigte LETTAU der USA den „täglichen Faschismus“.<sup>ii</sup> Hierdurch gelang es der sogenannten Linke schließlich problemlos, ihren Antiamerikanismus als festen Bestandteil ihres antifaschistischen Kampfes in der Öffentlichkeit zu etablieren und damit von ihren eigenen Ressentiments abzulenken. Somit war auch hier endlich die Brücke zu der „Wir haben ja nichts gegen Amerika, aber...“-Ideologie geschlagen. Dass sich aber auch bei LETTAU, wie sollte es anders sein, tradierte antiamerikanische Stereotypen im linken Gewand verkleiden, kann nicht übersehen werden, wenn er beispielsweise in seinem Pamphlet „Täglicher Faschismus“ seiner Verachtung den Amerikaner gegenüber freien Lauf läßt: „Müßige, vor Langeweile fast ohnmächtige, grell hauteng gekleidete Greisinnen und Greise, die sich ‚senior citizens‘ nennen, und wellenreitende,

<sup>i</sup> Ich verwende hier den Begriff der „sogenannten Linken“, da von einer einheitlichen linken Protestbewegung keinesfalls ausgegangen werden kann. Die eigene Beanspruchung „links“ für bestimmte politische Positionen kann größtenteils nicht mehr mit emanzipatorischen Bestrebungen in Einklang gebracht werden, so dass auch vor allem am Phänomen des Antiamerikanismus die Grenzen von Rechts und Links allzu stark verschwimmen und in ihren Positionen nicht mehr klar erkennbar werden.

<sup>ii</sup> Als direkter LETTAU-Erbe könnte ebenso auf Noam CHOMSKY verwiesen werden, der die US Gesellschaft als hoffnungslos korrumpiert und rassistisch deklariert und damit für die deutsche Linke als wichtigster Kronzeuge gegen die USA fungiert.

braun gebrannte Hünen, riesenhafte Blondinen, stumpfsinnige, brutale Musik: das sind die Wahrzeichens Kaliforniens.“<sup>2</sup>

Der Kampf gegen Amerika avancierte nun allerdings durch die von LETTAU gelieferte Überführung der USA zu einem faschistischen Staat zum deutschen Pflichtbewusstsein. Der kategorische Imperativ „Nie wieder Faschismus“ konkretisierte sich somit zu „Nie wieder USA“<sup>i</sup>. Unterstützt wurde diese Linke auch von einem linken Theoretiker namens Herbert MARCUSE, der fast zeitgleich mit LETTAU von einem „beginnenden Faschismus“ in den USA spricht und in einem Brief an Max HORKHEIMER die USA auf Grund ihrer Kriegsverbrechen in Vietnam und der innenpolitischen Situation als „historischen Erben des Faschismus“ betitelte.<sup>3</sup>



Endlich kann sich damit auch das deutsche Gewissen von seiner Verantwortung aus der eigenen Geschichte befreien. Die Erkenntnis, dass die Amerikaner die eigentlichen Faschisten seien, tilgt in einen Akt der Erlösung die „deutsche Schuld“.

Endlich können die Verbrechen der Deutschen im Nationalsozialismus wenn nicht relativiert, dann zumindest gegen den angeblichen Befreier gewendet werden. Denn mit LETTAU könne nun bewiesen werden, dass die Amerikaner die eigentlichen Faschisten seien und es die deutsche Verantwortung gebietet, sich gegen alle Formen des Faschismus zu wenden. Der Kampf gegen Amerika<sup>ii</sup> erhielt damit als „antifaschistischer Antiamerikanismus“ eine „linke“ Legitimation und avancierte zu einem Akt deutscher Schuldbefreiung.<sup>iii</sup> In diesem Sinne bekundet bereits Hermann HESSE in Jahre 1946 in einem Brief an Thomas MANN, dass „in Deutschland die Gewalttäter und Schieber, die Sadisten und Gangster jetzt nicht mehr die Nazis sind und deutsch reden, sondern Amerikaner.“<sup>4</sup>

Anlässlich des Vietnam-Krieges formierte sich in den 70iger Jahren eine Protestbewegung in Deutschland, die nun die Möglichkeit nutzen konnte, ihre eigenen verdrängten und verleugneten nationalen Ressentiments mit der Antikriegsbewegung zu verknüpfen. „Der Vietnam-Krieg, an dem sich der Protest entzündet hatte, brachte zugleich manche anti-westliche Stimmungen zurück, und es waren nicht selten die Wendungen von ehemals, die jetzt wie Gespenster auflebten.“<sup>5</sup> Eine

<sup>i</sup> verwiesen sei hier auf die heute immer noch anzutreffende Parole: „USA-SA-SS“.

<sup>ii</sup> Dass der Kampf gegen die USA in Deutschland selbst mörderische Formen annahm, wurde insbesondere an den Attentaten der „Roten Armee Fraktion“ auf unterschiedliche US-amerikanische Ziele Anfang der 70iger Jahre erfahrbar. Die überwiegend amerikanischen Toten und Verletzten begründete die RAF mit der Forderung an die USA nach Beendigung des „Volkesmordes“ und der amerikanischen Strategie der „Ausrottung“. (siehe auch: Tolmein 2002)

<sup>iii</sup> Neben LETTAU könnten hier noch weitere Autoren und Schriftstücke aufgeführt werden, die allesamt die Gleichsetzung Amerikas mit dem Nationalsozialismus verfolgen. Verwiesen sei hier insbesondere nochmals auf die Veröffentlichung „Völkermord gegen soziale Revolution. Das US-imperialistische System von Bretton Woods als Vollstrecker der nationalsozialistischen Neuen Ordnung“ von Detlev Hartmann aus den 80er Jahren und auf die Forderung Rolf Winters „Ami go home“ aus den 90er.

---

einende Wehr gegen den „Aggressor USA“ in Vietnam lässt das Bild eines brutalen und herrschaftssüchtigen Tyrannen festigen, der nur darauf aus ist, andere Länder und Völker zu unterjochen und sie ihrer eigenen Selbstbestimmung und Identität zu berauben. An Vietnam würde darüber hinaus nur eines deutlich: der USA gehe es nicht im Geringsten um die Freiheit, sondern einzig und allein um Macht. Dieses Bild der aggressiven Besatzungsmacht enthält implizit auch immer die Bilder Dresdens oder Hamburgs, die Zerstörungen der deutschen Städte durch die USA und den Folgen einer anschließenden Besatzung. Vietnam bot sich somit an als eine gesamtdeutsche Projektionsfläche. Hier konnte nochmals durch die Solidarisierung mit dem vietnamesischen Volk in aller Ruhe die Rache für all das vollzogen werden, was die Alliierten den Deutschen angetan haben. Oder wie HERZINGER & STEIN schreiben: „Im Kampf gegen Nazi-Amerika konnte man jetzt endlich wieder ein guter Deutscher sein.“<sup>6</sup>

Zu den Protesten gegen den Vietnam-Krieg gesellten sich immer lauter werdende Stimmen, die im gleichen Atemzug eine scharfe Kritik am militärischen Vorgehen des Staates Israel zur Verteidigung seines Territorium in der Friedensbewegung platzierten. Dadurch konnte Amerika noch eindrucksvoller mit dem Vorwurf des gnadenlosen „Imperialismus“ abgestempelt werden, denn anhand der Tatsache, dass die Vereinigten Staaten nicht nur selbst einen terroristischen Gewaltakt in Vietnam vollziehen, der einem Völkermord gleich käme, sondern darüber hinaus auch noch als Verbündeter des Staates Israel ein Regime unterstützen, dass in den Augen vieler Friedensbewegter ebenfalls begonnen hat, ein weiteres Volk Schritt für Schritt auszurotten, konnten die USA endgültig zur Verantwortung gezogen werden. Und damit fand, nach Gerhard SCHEIT, „die antiamerikanische Projektion bei der deutschen Linken der 1960er und 1970er Jahre neben dem vernünftigen und dringend gebotenen Protest gegen den Vietnamkrieg zu ihrer alten Form, insofern man nun der Tatsache, dass die USA zugleich Israel unterstützten, die größte Bedeutung beimaß und gerade damit die Gleichsetzung des ‚US-Imperialismus‘ mit der NS-Vernichtungspolitik vollendete.“<sup>7</sup>

Das „projektive Moment“ also, das Amerika mit dem „alltäglichen Faschismus“ als den „Feind der Menschheit“ schlechthin brandmarkt, ist nach DINER der spezifisch deutsche Antiamerikanismus.<sup>1</sup> „Es geht um eine hintergründige, teils offene, teils verstellte Identifizierung der Vereinigten Staaten mit den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland. Diese Zuschreibung ist der Sache nach ein höchst merkwürdiges Phänomen, obschon es dem klassischen Muster und der allgegenwärtigen Funktion des Antiamerikanismus durchaus entspricht – nämlich Projektionsfläche für die Abspaltung eigener Negativität zu sein.“<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup>Erinnert sei hier auch die angebliche „Entgleisung“ unserer ehemaligen Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin, die die politischen Methoden von G.W. Bush mit denen von „Adolf-Nazi“ verglich. Ihr gesamter Vortrag zielte allerdings darauf ab, Deutschland als sozialere und friedlichere Alternative zu den USA zu präsentieren. (siehe hierzu auch: Hahn 2003. S. 162)





Friedensdemonstration,  
05 Juni 2004

So eignete sich nach Christine BRINCK der „Rassismus“ in den USA auf hervorragende Art und Weise zur eigenen Pseudovergangenheitsbewältigung der Deutschen: „Wer nämlich Gegenwartsbewältigung betreibt, braucht am Ende keine Vergangenheitsbewältigung nachzuschieben. Einfach war es für die Deutschen, sich seinerzeit mit den amerikanischen Negern zu solidarisieren und den Rassismus der amerikanischen Gesellschaft anzuprangern.“<sup>9</sup>

Der Kampf gegen Amerika läßt damit die Bedeutung des eigenen Landes wieder wachsen. Das mag zu Zeiten der Friedensbewegung gegen den Vietnam-Krieg genau so gewesen zu sein, wie in jüngster Zeit gegen den Irak-Krieg. Auch das deutsche NEIN zur USamerikanischen Befreiung des Irak ließ selbst für die „Linke“ ihr eigenes Land wieder im hellen Glanz erstrahlen. Die linke Friedensbewegung hat das nationale Interesse als geeignete Außenpolitik für sich entdeckt. Als eine Art deutscher Emanzipation bejubelte diese Bewegung das deutsche NEIN. Eine neues nationales Selbstbewusstsein wird nun als Heilmittel gegen die westliche Welt, die mit dem Verdacht „strukturell friedensunfähig“ zu sein belegt wird, gepriesen. Die Friedensbewegung erweckt zumindest den Eindruck, nicht in erster Linie „gegen Krieg“ auf die Straßen gegangen zu sein, sondern gegen den Krieg der *Amerikaner*.<sup>10</sup> Gemeinsam geeint, sahen sie ihren anscheinend so lange unterdrückten - aber begehrten - Wunsch in Erfüllung gehen und verkündeten mit erlösender Erleichterung: „endlich, endlich, können wir stolz sein, Deutsche zu sein“.<sup>11</sup>

Hier ist es nicht mehr weit zu einer einheitlichen Kraft, gespeist von linker und rechter Politik. Nur noch ein kleiner Schritt scheint zu fehlen, damit sich die Linken und Rechten wieder gegen den gemeinsamen Feind zusammenschließen können. Oder wurde er bereits gegangen? HERZINGER & STEIN weisen bereits 1995 darauf hin, dass es immer schwieriger wird, die Friedensbewegung von der völkischen Agitation der Neuen Rechten zu unterscheiden. Ihre Forderungen gleichen sich mehr und mehr an, die Neue Rechte erkennt in der Friedensbewegung bereits einen Verbündeten im Kampf gegen den Westen. Franz ALT sprach im Zusammenhang dieser beiden Bewegungen gar von einer „deutschen Befreiungsbewegung“ und Wolfgang POHRT stellte zu dieser neuen Form der politischen Lager überschreitenden Zusammenarbeit sarkastisch fest, dass die Deutschen einst der Welt den Krieg erklärt hätten, heute erklären sie ihm den Frieden. Dadurch erlangt das Motto: „Unser Kampf bedeutet Frieden!“ eine völlig neue Ausrichtung.

### ***Der deutsche Frieden***

Wie die Deutschen heute mit „friedlichen“ Mitteln kämpfen, kann beispielhaft an der Fülle von Boykott-Aufrufen während des Irak-Krieges aufgezeigt werden, die auf den unzähligen Friedens-

Demonstrationen oder in verschiedenen Internet-Foren eifrig weiterverbreitet wurden. Es lassen sich fast alle bekannten und in dieser Arbeit dargelegten antiamerikanischen Ressentiments in den Aufrufen ausfindig machen. Die Bilder zeigen ihre Beständigkeit.

So fühlt sich u.a. auch Eckhard STRATMANN von ATTAC Bochum dazu berufen, uns vor der USamerikanischen Bedrohung zu warnen. Es ist nicht *nur* G.W. Bush, sondern selbstverständlich das USamerikanische Kapital, dem wir nach STRATMANN nun endlich die Stirn bieten müssen. Auf der Friedenskundgebung im März 2003 gibt er nochmals die wichtigsten antiamerikanischen Ressentiments zum besten und läßt seine Zuhörer wissen, das „das geplante Verbrechen einen Namen und eine Adresse (hat): Es ist nicht nur der Clan um Präsident Bush. Es sind die, die seinen sogenannten Wahlsieg erst ermöglicht haben, indem sie ihn im Wahlkampf mit Dollar-Spenden in Millionenhöhe geschmiert haben: Allen voran die US-amerikanische Ölindustrie, der Präsident Bush selbst jahrelang als Manager angehört hat.“<sup>12</sup>

Mit diesen Worten erhalten wir als Zuhörer eine kurze, gestraffte Einführung in die amerikanischen Verhältnisse, die anscheinend einfach nun mal so sind: Amerika steht für das Verbrechen und für das Übel an sich. In Amerika regiert das Kapital in Vertretung der Ölindustrie, die Demokratie ist die reine Heuchelei, denn Bush ist, wie ja alle wissen, nicht vom Volk, sondern von den Ölkonzernen ‚eingesetzt‘ worden. Diesem heuchlerischen „Clan“ geht es anscheinend um nichts anderes als um die eigenen Interessen – als ums eigene Geld. Nach dieser kurzen Einführung verrät STRATMANN uns



Plakate zur „ESSO-

natürlich noch, wer von diesen amerikanischen Verhältnissen profitiert. „Nutznießer“ ist der pure amerikanische Materialist, „der american way of life, die unglaublich verschwendungssüchtige Lebensart der US-Bürger und -Bürgerinnen.“ Damit hat STRATMANN auch die Rolle der Amerikaner an sich geklärt. Diese Worte reichen schließlich völlig aus, um die Gemeinschaft gegen den Feind in Stellung zu bringen: „Boycottieren wir die Kriegstreiber - boycottieren wir ESSO!“<sup>13</sup>

Zwischen den Boykott-Aufrufen kursieren im Bielefelder Friedens-Netzwerk auch immer wieder antiamerikanische Berichterstattungen aus der Tagespresse, die dankend aufgenommen werden, vor allem dann, wenn sie von einem Amerikaner kommen, wie die Stellungnahme von Larry Hagman (J.R. Ewing aus "Dallas") in der "Süddeutschen Zeitung" über den US-Präsidenten: "Während der Idiot Reagan gefährlich, aber nicht eigentlich dumm war, sieht die Sache bei George W. Bush schon anders aus: Das Land wird von einem Menschen regiert, der gefährlich und dumm ist. Bush fällt komplett aus dem Rahmen dessen heraus, was Sie und ich unter einem sozialisierten Menschen verstehen. Er kann nicht reden. Er kann nicht lesen. Er ist Legastheniker. Und jetzt kommt das Beste: Er ist unser Präsident."

Geradezu zwanghaft wird versucht, mit eben der Scheinheiligkeit, die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgeworfen wird, selbst von seinem antiamerikanischen Hass abzulenken, in dem „nur“ eine doch nicht zu verbietende Kritik an G.W. Bush formuliert wird - anstatt an Amerika. In der Tagespresse, in den Medien oder auch in politischen Statements hört sich diese Kritik wie folgt an:

„Heute, angesichts der entsetzlichen Friedensbedingungen, muss es ausgesprochen werden, dass keine Vergewaltigung und Entehrung ... so sehr enttäuschen konnte, wie die Erkenntnis, dass G.W. Bush uns betrogen haben sollte.“

Aber nun sei Amerika, das besonders „salbungsvoll durch den Mund von G.W. Bush die schönen Phrasen von Gerechtigkeit, Rechtsfrieden, Dauerfrieden, Völkerversöhnung usw. verkündet hat – auch offiziell die Maske vom Gesicht gerissen worden.“

„Herr Bush, der tausendfältig gepriesene Wundermann, nimmt mit kühler Gebärde alle ihm gespendeten Huldigungen entgegen, um dann genau das zu tun, was das Interesse der Kapitalisten seines Landes und der ihm verbündeten Länder erheischt.“ Bush sei lediglich ein „gefügliches Werkzeug der Geldmächte, die in dem großen Krieg eine große Finanzoperation sahen.“

„Für Deutschland bleibt G.W. Bush der Typus eines salbungsvollen Heuchlers, in dessen Gestalt sich alles zusammenfasst, was dem deutschen Wesen entgegengesetzt und im innersten zuwider ist. In der Weltgeschichte aber wird er fortleben als der Mann, der – indem er in doktrinärer Selbstüberhebung sich anmaßte, durch sein herrisches Eingreifen die Weltgeschichte in neue Bahnen lenken zu können – nicht nur die Ideale vernichtet hat, die Deutschland zu verwirklichte strebte, sondern [...] der Henker der europäischen Kultur geworden ist...“

Diese hier zitierten Äußerungen könnten wirklich der aktuellen Tagespresse entnommen worden sein. Sind sie allerdings nicht. Sie stammen zwar alle samt aus den Medien und sind bis auf eine einzige Ausnahme völlig korrekt und unverfälscht wiedergegeben worden: Ersetzt wurde lediglich Präsident Wilson durch G.W. Bush.<sup>14</sup> Alle Zitate stammen aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts und richteten sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson.

Die Austauschbarkeit bringt jedoch die Vermittlung zu Tage. Wilson, wie eben seine Nachfolger, können auf eben das phantasierte „amerikanische Wesen“ reduziert werden, das für die Macht des Geldes, für Zins, Börse und Zirkulation, d.h. für den Kapitalismus schlechthin steht. Bis heute scheint der Vorwurf der Heuchelei aktuell zu sein und trifft die USA noch im gleichen Maße wie damals. Jeglicher Friedenswille wurde und wird den Amerikanern per se abgesprochen und anstelle dessen bestimmte Geld- und Machtinteressen unterstellt.



Der Hass auf G.W. Bush scheint zumindest ungebrochen. Massenhafte Plakate, Spruchbänder und Ausrufe, wie „Bush, der größte Terrorist der Welt!“ sind auf den Anti-Bush-Demo's in Berlin bei Leibe keine Seltenheit. So auch im Mai 2002 anlässlich des Bush-Besuches in Berlin, auf der selbst Plakate mit dem Gesicht von G.W. Bush sowie

USamerikanische Nationalflaggen mit Begeisterung und stürmischen Beifall in Brand gesetzt wurden.<sup>15</sup> Die „Achse des Friedens“ mobilisierte ca. 20.000 Menschen, die gegen die amerikanische Politik und G.W. Bush auf die Straßen zogen.

Eine eigene von Bündnis 90 / die Grünen geplante Kundgebung musste abgebrochen werden, weil die linksradikale Gruppierung "Linksruck" während der Ansprache des amerikanischen Soziologen Norman Birnbaum unter dem Schlachtruf "Ihr seid Verräter, wir sind eure Wurzeln!" die Rednerbühne stürmte und den Abbruch der Kundgebung erzwang.<sup>16</sup> Die TAZ geizte einen Tag vor der Großdemonstration nicht mit klugen Tipps: "Kaufen Sie sich eine Tüte Rosinen und werfen Sie deren Inhalt nach 54 Jahren wieder auf den Amerikaner zurück. It's pay back time". Die Berliner "Tageszeitung" scheint die Stimmung des deutschen Volkes verstanden zu haben: Jetzt ist endlich „pay back time“. Mariam LAU bemerkt hierzu in der WELT AM SONNTAG: „Tatsächlich wird man das Gefühl nicht los, dass viele Demonstranten die Carepakete insgeheim für eine Demütigung halten, für eine herabseglende Demonstration der Hilflosigkeit oder gar Willfährigkeit ihrer Eltern und Großeltern gegenüber der Naziherrschaft, zu deren Beseitigung man fremder Hilfe bedurfte.“<sup>17</sup> Diese Hilfe erfolgte schließlich noch aus einem Land, dem man sich traditionellerweise kulturell überlegen fühlt(e), wie die Demonstranten mit ihren Cowboyhüten oder mit Dollarzeichen verklebten Brillengläser zu zeigen wussten.

Die TAZ versteht sich in diesen Tagen aber anscheinend als Sprachorgan des Widerstandes gegen Bush. So veröffentlichte die TAZ unter dem Titel „Gegen Bush - aber richtig“, eine Anleitung zur gelungenen Teilnahme an der Anti-Bush-Demo. Hierunter lassen sich viele „praktische Tipps“, Z.B. zur Plakat-Gestaltung finden: „Leider werden Sie die Sprachkompetenz des US-Präsidenten während der kurzen Zeit seines Deutschlandaufenthalts nicht wesentlich verbessern können. Achten Sie also darauf, dass Ihre Forderungen auf den Transparenten leicht lesbar und verständlich sind. Wie so oft gilt auch hier: Keep it simple.“ Oder wollen Sie „George W. Bush auf die Schippe nehmen und sich mit Cowboyhut, Kaugummi und rauchenden Faschingscolts maskieren? Lassen Sie das. Nicht dass George W. Bush Sie sieht und auf die Idee kommt, Sie wollten mit Ihrer Verkleidung uneingeschränkte Solidarität bekunden.“<sup>18</sup>

Keine Gelegenheit wurde ausgelassen um auf die Dummheit des amerikanischen Präsidenten zu verweisen oder die Stereotypen einer amerikanischen Naivität, eines puren Materialismus und

einer schrankenlose Gewaltherrschaft wieder aufblühen zu lassen. So lies sich auch ATTAC die Gelegenheit nicht entgehen, auf diesem Forum mit Kreativität und Engagement die tradierten Muster antiamerikanischer Ressentiments zum Leben zu erwecken. Von der amerikanischen Weltverschwörung bis zum „Kindermörder“ Bush – an alles wurde gedacht: „Im Attac-



Block tragen zwei junge Männer ein riesiges Pappmaché-Konterfei des amerikanischen Präsidenten, an dessen langen Armen Ketten und Kabel hängen. Diese Ketten haben sich Mädchen um die Hälse und Taillen geschlungen. Sie winden sich wie unter schweren Qualen und haben die Augen seufzend zum Himmel geschlagen. Die eine hat ihr Gesicht grün bemalt, sich leere Bierdosen umgehängt und Blätter ins Rasta-lockige Haar geflochten (Umweltverschmutzung), die andere trägt ein Paillettenkleidchen (Prostitution), eine dritte schiebt einen roten Kinderwagen mit blutigen Puppen darin (Bush der Babymörder).<sup>19</sup>

Offen wird dem Präsidenten der Vereinigten Staaten der Tod gewünscht. Ein riesiges Spruchband an einer Hauswand titelte: „Schluss jetzt – Todesstrafe für G.W. Bush“.<sup>20</sup> Dass das keine Einzelmeinung eines Demonstranten war, konnte vor allem anhand der zum Kultus-Idol lancierten „Brezel“ beobachtet werden<sup>i</sup>, die in unterschiedlichsten Darstellungsformen ihre Beachtung fand: Plakate mit der Aufschrift „Frieden für die Welt, Brezeln für Bush“ oder „In ... (Bild von einer Brezel)... we trust“ lassen unmissverständlich die Todeswünsche zum Ausdruck kommen.

So nimmt es auch nicht Wunder, wenn Clemens RONNEFELDT, Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes, im Jahre 2003 nochmals eindringlich vor der Bedrohung des amerikanischen Lebensstil warnt: „Der Lebensstil in den USA drängt zu neuen Kriegen.“<sup>21</sup> Denn „um ihre Außenhandelsbilanz auszugleichen, brauchen die USA einen täglichen Kapitalzufluss von rund 2 Milliarden US-Dollar. Von den Triademächten USA, Europa und Japan sind lediglich die beiden letztgenannten in der Lage, die Waren, die sie konsumieren, auch zu bezahlen - in völligem Kontrast zu den USA.“<sup>22</sup>

Hier ein paar Daten, dort ein paar Fakten, das muss zur Begründung eines „amerikanischen Lebensstils“ ausreichen, um daraus endlich ableiten zu können, dass die USA einfach überflüssig ist: „Die Welt kann in weiten Bereichen mehr und mehr auf die USA verzichten,“ allerdings, und das soll ihr nun zum Verhängnis werden, „diese aber nicht auf den Rest der Welt.“<sup>23</sup> Und da die USA auf den Rest der Welt angewiesen ist, können wir als Rest ihr es auch zeigen, wie es dann beispielhaft eine Fraueninitiative aus Bremen kurz und knapp auf den Punkt bringt: „Boycottiert

<sup>i</sup> Erinnert sei hier an dem Unglückfall, bei dem G.W. Bush durch ein Stück einer Brezel fast erstickt sei.

---

Erzeugnisse aus den USA (wie Hamburger, Zigaretten, Getränke, Filme, Benzin - SHELL, ESSO, EXXON, MOBIL und GULF -, usw).“<sup>24</sup>

Es drängt sich hierbei der Eindruck auf, dass es sich bei der friedensbewegten Linken selbst alles nur um die Macht des Geldes dreht. Dass, was sie den Amerikaner vorwerfen, nämlich eben von der Macht des Geldes besessen zu sein, findet sich bei ihnen selbst wieder. Hierzu sei nochmals auf eine Gruppierung namens „Konsumenten gegen den Krieg“ verwiesen, die uns ausdrücklich vor der Verführung der westlichen Welt warnt: „Lassen wir uns nicht von der Werbekampagne für eine angeblich bessere Welt blenden!“<sup>25</sup> Damit ist wieder einmal klargestellt, dass die amerikanischen Prinzipien nichts als Blendwerk sind, unecht, unnatürlich und dienen nur der Versuchung anderer zu eigenen Machtinteressen. Wer denkt da nicht an einen amerikanischen „bösen Wolf“, der das arme (deutsche) Rotkäppchen verführen und dann verschlingen will?

Aber was können wir gegen diese Übermacht tun? „Herrn G.W. Bush eine Mail schreiben? Eher hoffnungslos, setzt man doch voraus, dass er lesen kann“, antwortet die Gruppierung „Konsumenten gegen den Krieg“. Aber sie wissen weiter: „Treffen wir die US-Regierung da, wo es ihr am meisten weh tut! Wir rufen zum Boykott von Waren amerikanischer Herkunft auf! Seid kreativ, denkt darüber nach, wofür ihr euer Geld ausgeben - es gibt genug Alternativen!“<sup>26</sup> Und so finden wir, wen wundert's noch, unter [www.usa-boykott.de](http://www.usa-boykott.de) die Forderung nochmals auf den Punkt gebracht: „Kauft nicht beim Ami!“

Und im Glauben an ein gutes gerechtes Kapital, das das schreckliche kriegslüsterne amerikanische in die Schranken weisen soll, befiehlt die Friedenstruppe: „Beweise auch Du, welche Macht Dein Geld hat im Kampf gegen einen Krieg, der nur des Geldes wegen geführt werden wird!“<sup>27</sup> Die Macht des eigenen Geldes soll es nun sein, die es den Amerikanern endgültig zeigen soll. Was allerdings mit dieser Denkstruktur vollzogen wird, ist eine Trennung zwischen einer guten und einer bösen (Geld)Macht. Das konkrete deutsch-europäische Kapital wird hierbei vom amerikanischen getrennt und steht für Friede und soziale Gerechtigkeit. Mit dieser Trennung kann alles Übel, Schlechte und Ungerechte auch des eigenen kapitalistischen Systems den Amerikanern bzw. dem „amerikanischen System“ zugeschoben werden. Der Wunsch, das Negative aus den kapitalistischen Verhältnissen isolieren bzw. verdrängen zu wollen, führt zu einer Projektion, die das Negative in einem phantasierten „amerikanischen Kapital“ erscheinen läßt. Dadurch kann das Nicht-Erwünschte, das Negative, das Nicht-Identische schließlich bekämpft werden. Die friedensbewegte Linke vollzieht hier ein Reinigungsprozess, der sich in einer Illusion eines gerechten Kapitalismus verfängt. Die Deutschen werden zum Sammeln des „Drecks“ erzogen, sauber ist es nur im eigenen Land, der Dreck ist außerhalb des „deutschen Waldes“. So schrieb der Liedermacher und sozialdemokratische Kulturfunktionär Dieter Dehm bereits in den 80er Jahren in einem Geleittext der „Zupfgeigenhansel“, eine als links zu bezeichnende Volksmusikgruppe:

„Der deutsche Wald, die Heimat können sich nur noch auf die Linke verlassen, sei sie nun rot oder grün oder am besten beides.“<sup>28</sup>

### **„Kampf dem Kapital – wie ist scheiß egal!“<sup>i</sup>**

Innerhalb der Linken steht der Begriff „Antiamerikanismus“ häufig völlig unreflektiert für „Antikapitalismus“. Allein der Begriff des „\$“, verbindet sich ohne große Denk- und Abstraktionsleistungen schnell mit den Vorstellungen von Macht, Besessenheit und Kälte. Wie wir bereits festgestellt haben, ist der Vorwurf an die Amerikaner, sie seien von ihrem Geld besessen, ein nach wie vor aktuelles Stereotyp. Der Amerikaner gilt nach wie vor als die Inkarnation des Kapitalismus. Die Linke nimmt hierbei kein Blatt mehr vor dem Mund, spricht offen und ohne zu zögern vom „amerikanischen Kapital“ oder auch vom „Dollar-Imperialismus“. So impliziert bereits die Feststellung, dass Millionen Menschen mit weniger als einen \$ am Tag ihr Leben fristen müssen, wer an diesem nicht hinzunehmenden Missverhältnis Schuld ist: Diejenigen, die die „Dollar“ besitzen, geben nicht genug davon ab. Sie sind vom „\$“ besessen.

Dass in den USA einzig und allein das Geld zählt, kann als die vorherrschende Meinung bezeichnend werden, wie auch die empirischen Untersuchungen von Gesine SCHWAN 1998 zeigten. Selbst innerhalb der „gebildeten Schicht“ (SCHWAN 1999), die sich der Bedeutung und Wirkung des Ressentiments bewusst sein sollte, stellte SCHWAN auf die Aussage, dass in Amerika nur das Geld zählt, eine Zustimmung von fast 1/3 der Befragten fest. „Offenbar haben sich die Vorstellungen vom ‚Recht des Stärkeren‘ in den USA und vom Geld, das ausschließlich zähle, bei der deutschen Elite am festesten verankert.“<sup>29</sup> Über 20% stehen sogar offen zur der Unterstellung, dass es in den USA immer ungezügelt Ausbeutung geben werde.

Auch wenn die Dunkelziffer innerhalb empirischer Fragebogen-Untersuchungen hoch ist, und sicherlich davon ausgegangen werden kann, dass antiamerikanische Ressentiments in der breiten Masse sogar noch sehr viel stärker vertreten sind<sup>ii</sup>, zeigen die Ergebnisse von SCHWAN auf, dass die Verkörperung des Kapitalismus durch Amerika weiterhin in den Köpfen vollzogen wird.

Aktuell wird die „ungezügelt Ausbeutung“ im „Dollar-Imperialismus“ mit den Prozessen der Globalisierung in Verbindung gebracht, die als angeblich neue Herausforderung der modernen Zeitepoche auf den Globus in Erscheinung tritt. „Globalisierung“ als Form-Begriff ohne konkreten Inhalts kursiert in aller Munde, beschreibt alles, erklärt jedoch nichts. Kein Begriff eignet sich besser, um abstrakte Machtinteressen zu unterstellen, die immer stärker im Geheimen zur Verwirklichung drängen. Das Nachdenken über diese drohende Gefahr, die

<sup>i</sup> Lied-Text von der linken „Berliner Spaßguerilla“, der Kabarett-Gruppe „Die 3 Tornados“ aus den 1980er Jahren: Totalschaden. Wg.Terror. LP/MC bei Verlag „pläne“. 1985.

<sup>ii</sup> Siehe hierzu auch die Ergebnisse der Studie von Kaspar Masse (1992) zum Einfluss der amerikanischen Kulturindustrie auf deutsche Jugendliche in der zweiten Hälfte der 50er Jahre: „Die Westorientierung der Bundesbürger war (und ist) also weitaus widersprüchlicher und konflikthafter als Ergebnisse politischer Meinungsumfragen nahe legen.“

---

anscheinend völlig selbstständig über die Köpfe der Menschen rollt und alles in ihren Bann zieht, was nicht ‚verwurzelt‘ ist, beinhaltet ihrer Konsequenz nach auch immer schon die Frage nach der Schuld, die Frage nach dem Verursacher dieses Übels. Sie erscheint als automatisch mitgedacht. Sie muss erst gar nicht gestellt werden.

Die „Globalisierung“ gewinnt über uns die Kontrolle – wir sind ihr angeblich hilflos ausgeliefert. „Globalisierung“ setzt „unausweichliche“ Veränderungen in Gang, scheint uns permanent und überall in Bewegung zu versetzen, bis uns schwindelig wird: wie ein Mensch, der sich auf einem Jojo befindet und ständig auf und ab geschwungen wird – doch wer könnte so stark und mächtig sein, ein solches Jojo mit allen Menschen der Welt in den Händen zu halten? Die Antwort konnten wir z.B. auf einer linken Demonstration anlässlich des Bush-Besuches im März 2003 in Berlin finden. ATTAC als eine der zur Zeit bedeutendsten linken Bewegungen in Deutschland und Europa entwickelte Plakate mit einer Karikatur von Georg W. Bush (rotes Gesicht; Hakennase), der die ganze Welt an einem Jojo in seiner Macht hält.<sup>30</sup>

In welcher Tradition ATTAC sich hierbei bewegt, dass sie selbst die wirklich plattesten Stereotypen aus der Romantik in ihrem Vokabular verwenden, stört ihre Anhänger nicht. Es scheint sie vielmehr zu bestärken. Vielleicht spüren sie auch die einende Macht, die diese Bilder durch das Erwecken des Gemeinschaftsgefühls durch die Abgrenzung zum geschaffenen Feind hervorruft. Mag sein, dass dahinter der Wunsch verborgen bleibt, ihre reale Vereinzelung im kapitalisierten Gesellschaftszusammenhang auszublenden.

Auch im Zuge der Europäischen Vereinigung scheint es nach ATTAC eine solche Bedrohung von Außen zu geben. Sie wird bewusst gelenkt und steht im Interesse der wenigen „Wirtschaftslobbygruppen“, die im „Hintergrund die Fäden ziehen“.<sup>31</sup> Diese nur auf ökonomische Zwecke ausgerichtete Bedrohung kann, so wird uns täglich vermittelt, unmöglich europäisch sein. Diese schonungslose Dampfwalzen-Ökonomie der kapitalistischen Interessen mit ihrem gnadenlosen alles zerstörenden Liberalismus bzw. Neoliberalismus hat andere Wurzeln – die liegen in Amerika.

Wer diese im deutsch-europäischen Denken verankerte Konsequenz noch nicht gezogen hat, dem wird mit der „Realität“ und mit „Tatsachen, die auf der Hand liegen“ weitergeholfen. So haben wir doch spätestens bei der letzten amerikanischen Präsidenten-Wahl gesehen, wer in den USA wirklich regiert. In den USA wählt das Kapital – in Deutsch-Europa wählt das Volk.

Dass die Globalisierung im weitesten Sinne irgendwie mit Kapital und Kapitalismus zusammenhängt, kann mittlerweile als sichere Erkenntnis verbucht werden. Dass aber die kapitalismuskritische Linke hierbei nicht über eine Kritik hinaus kommt, die „Globalisierung“ mit „Amerikanisierung“ gleichsetzt, offenbart nicht nur ihren absolut verkürzten Ansatz einer Gesellschaftskritik, sondern belebt die antiamerikanischen Ressentiments auf Neue und bleibt



damit weit unter einer Kritik, die sich einer Emanzipation aus kapitalistischen Verhältnissen verpflichtet fühlt. Anstatt dass die sogenannte Linke „Globalisierung“ versteht als das Prinzip der „kapitalistischen Akkumulation“, rettet sie sich auf eine vom Übel des Kapitalismus noch weitgehend befreite illusionierte Insel, auf der ein „gerechter Kapitalismus“ herrschen könne, wenn wir sie vom bösen Finanzmarkt und amerikanischen Interessen schützen. Die Linke kämpft im Namen der Globalisierung für einen gerechten Kapitalismus, der sich in der Negation Amerikas konkretisieren läßt. Und wieder einmal geht es um ein „Gegenmodell“, dass, sofern es von amerikanischen Prinzipien und Interessen rein gewaschen wurde, eine sozial-gerechte Gemeinschaft im Falschen verwirklicht sehen will. Nicht der Kapitalismus bzw. das globale Kapital wird der nötigen Kritik unterzogen, sondern ein phantasiertes, feindliches, bedrohliches amerikanisches Kapital, dass durch die Globalisierung versucht, die Welt zu erobern.

***"Don't fight the players, fight the game!"***

Der Glaube, eine Trennung zwischen einem guten und bösen bzw. gerechten und ungerechten Kapital zu vollziehen, wie es vor allem in einem „antikapitalistischen Antiamerikanismus“ praktiziert wird, entbehrt nicht nur jeglicher Grundlage, sondern läßt eine umfassende Kritik am Kapitalismus unmöglich werden. Das Kapital hat keinen lokalen Ort. Es ist nicht zu begrenzen auf ein auszumachenden Territorium. Es sitzen auch keine verantwortlichen Lenker des Kapital irgendwo – weder in New York, noch in Europa. Das Kapital ist global, kann und darf auch nur als solches verstanden werden. Und eine Analyse, die sich der fundamentalen Kritik der kapitalistischen Verhältnisse verpflichtet fühlt, darf diese kapitalistische Verfasstheit nicht ausblenden. Die auch in der Linken häufig beklagte Enttäuschung über den Verlust nach Eigenständigkeit des deutschen Kapitals ist daher schon völlig absurd und muss geradezu zwangsläufig in eine ressentimentbeladene Kritik der politischen Ökonomie führen.

Die zwingende Voraussetzung, den Prozess des Kapitalismus aufrechtzuerhalten, ist nicht Amerika - es ist die Lohnarbeit, d.h. das Getrenntsein vom Eigentum der Produktions- und Lebensmittel, der Trennung zwischen dem Arbeitsprodukt und der Arbeit selbst.

Es sind die Prozesse des Kapitalismus, die dem Deutschen seine Füße unterm Boden wegzureißen drohen; es ist nicht Amerika. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts hat das Kapital seine Selbständigkeit so weit entwickelt, dass es der absolutistischen Herrschaft nicht mehr bedurfte. Das Kapital war soweit etabliert, dass es die Fürstenmacht mittels seines Sprachrohrs und Vertreters des Dritten Standes durch eine eigenständige politische Macht und weniger aufwendigere Staatsverwaltung ersetzen konnte. Die Zeit war nun reif für eine kapitalistische Ordnung und der Auferstehung der Bourgeoisie durch den Dritten Stand. MARX sah in dieser Entwicklung durchaus auch einen emanzipatorischen Charakter, wie aus dem

---

Kommunistischen Manifest deutlich wird: „Jede dieser Entwicklungsstufen der Bourgeoisie war begleitet von einem entsprechenden politischen Fortschritt. [...] Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckige Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose 'bare Zahlung'. Sie hat den heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. [...] Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen. [...] Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt untergeordnet. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohen Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen. Wie sie das Land von der Stadt, hat sie die barbarischen und halbbarbarischen Länder von den zivilisierten, die Bauernvölker von den Bourgeoisvölkern, den Orient vom Okzident abhängig gemacht [...] Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossale Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen - welches frühere Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.“<sup>32</sup>

Die Logik des Kapitals und seinen gesellschaftlichen Charakter nicht anerkennen zu wollen, führt also entweder zu der Auffassung, dass die Globalisierung ein neues (amerikanisches) Phänomen sei oder zu gottgegebenen und naturwüchsigen Setzungen, wie z.B. der These, dass Globalisierung (bzw. Kapitalismus) ein naturgegebener Prozess sei, an dem nicht zu rütteln ist, in denen dann entweder eine absolute Teilnahmslosigkeit des Fließens oder der Glaube, dass das Mitfließen gestaltet werden kann, herrscht. Dieses Denken blendet das Verständnis über die Geschichte der gesellschaftlichen Zusammenhänge völlig aus ihrem Bewusstsein aus und führt zur unreflektierten Anpassung an das gegebene Ganze und zur Herausbildung gefährlicher Ressentiments. So stellt auch der in diesem Zusammenhang alltäglich gewordene Antiamerikanismus nichts anderes dar als den eigentlichen Hass und die Wut auf eben diese Logik des Kapitals. Die USA wird als zur Zeit hoch entwickeltes kapitalistisches Land nicht

---

nur für die Folgen verantwortlich gemacht, sondern mit dem Kapitalismus gleich gesetzt. Es ist die Weigerung, das abstrakte Kapital und seine Logik anzuerkennen, die es dann „amerikanisch“ erscheinen läßt. Die kapitalistischen Verhältnisse werden allerdings tagtäglich umgesetzt und zwar von uns selbst – nicht fremdbestimmt von den Amerikaner und auch nicht durch ein abstraktes Kapital an sich.<sup>33</sup> Das Kapital *erscheint* uns vielmehr als ein „automatisches Subjekt“. Die von MARX unter dem Begriff der „unsichtbaren Hand“ beschriebenen abstrakten Vorgänge des Kapitals werden dann in den Ausgeburten der Köpfe konkretisiert und personalisiert - der Feind ist wieder einmal dingfest gemacht: Der Amerikaner, der uns lenkt und bestimmt.

Das, was viele Linke verstanden haben, ist, dass die „Theorien zum Mehrwert“ eine Dynamik des ständigen Wachstums, sprich der Expansion, beinhalten. Durch die Verkörperung der USA mit dem Kapital kommt es nun aber zur falsch verleiteten Annahme, es sei nicht das Kapital, das expandiert, sondern die USA. Eine Imperialismus-Kritik ist geboren - das Kapitalverhältnis wieder konkretisiert bzw. personalisiert. In diesem Verständnis gedeiht, getreu der Theorien von Carl SCHMITT, der imperialistische Kapitalismus auf amerikanischen Boden. Dadurch verkommen „Kapital“ und „Amerika“ zu simplen Synonymen und Antikapitalismus offenbart sich im Antiamerikanismus. Im Namen des Antikapitalismus bzw. Antiimperialismus ist sich die sogenannte Linke selbst nicht zu schade, für ein „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zu kämpfen.<sup>1</sup> Nationale Selbstbestimmung bzw. deren Missachtung durch imperiale Machtbestrebungen als Folge der liberalen, westlichen Demokratie ist längst nicht mehr das alleinige politische Feld der Rechten. Hier stehen sich linke und rechte Kritik gegenüber, die beide Seiten verbindende Brücke bildet das „Feindbild Amerika“ als imperiales Machtmonster. Dem amerikanischen Wertesystem wird, von rechts wie von links, per se eine Verbesserung oder Veränderung kapitalgesellschaftlicher Verhältnisse abgesprochen. Die Lösung scheint (mal wieder! Oder immer noch?) im jeweiligen Volk zu liegen, welches angeblich aus sich heraus weiß, was gut für die Gemeinschaft ist.

Es scheint zumindest eine links-rechte Einigkeit darin zu bestehen, das all das, was unter einem „amerikanischen Wesen“ an Vorstellungen subsumiert wird, keine Grundlage für eine gesellschaftspolitische Alternative darstellt. Eine Gesellschaft jenseits kapitalistischer Prinzipien zu verwirklichen, bedeutete in diesem Sinne die Gesellschaft von amerikanischen Einflüssen zu befreien. Erst eine Welt ohne Amerika wäre eine antikapitalistische, will heißen soziale, gerechte

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu exemplarisch die Erklärung zum Irak-Krieg des verdi-Fachbereichs 8 (Medien, Kunst und Industrie) Ortsverein Bielefeld von 04. April 2003: „Das irakische Volk will nicht das eine Übel gegen das andere tauschen und das Land nicht der Ausplünderung durch die USA ausliefern. Wir halten diesen Widerstand gegen die Invasionstruppen für gerechtfertigt. Jedes Volk hat das Recht auf Selbstbestimmung. Dabei geht es überhaupt nicht um eine Unterstützung der irakischen Militärdiktatur. Wenn die Menschen im Irak mit den US-Truppen fertig werden, können sie auch das reaktionäre Hussein-Regime beseitigen.“

und bessere Welt. Eine so beschaffene Linke verfällt einer ‚verkürzten‘ Kapitalismuskritik, die ohne die Emanzipation des Menschen von Herrschaft und den real-gesellschaftlichen Verhältnissen diskutiert wird.

Wie wir gesehen haben, verfällt ein Teil der linken Bewegung mit einem „antikapitalistischen Antiamerikanismus“ sehr schnell in einen reaktionären Rebellismus. Ihre starke Abwehr gegen eine angebliche „Amerikanisierung“ wird nur zu häufig angereichert mit völkischem Gedankengut, aus ihrer „Amerika-Kritik“ schreit die Sehnsucht nach einer gerechten und guten Herrschaft, die gegenüber der amerikanischen verteidigt werden müsse. Und ihr Kampf äußert sich leider nicht mehr in der Negation der real-gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern in der Negation Amerikas, die eine Erlösung von allem Übel und Schlechtem oder auch von der eigenen Unzufriedenheit verspricht.

Eine solche Linke, die z.B., wie ATTAC, der Vision eines gerechten Kapitalismus nachhängt, der nur noch von amerikanischen Verhältnissen befreit werden müsse, ist von ihrem eigentlichen Ziel, der Emanzipation von Herrschaft, leider weit entfernt...

-----

Anmerkungen zum Kapitel: *Eine verkürzte Herrschaftskritik - Antiamerikanismus in der „Linken“*

<sup>1</sup> Gremliza, Hermann. Der 30. Geburtstag. In: Konkret. Heft 9. September 2004. S. 34.

<sup>2</sup> Lettau, Reinhard. Täglicher Faschismus. Hanser-Verlag. München 1971. S.8.

<sup>3</sup> Horkheimer, Max. Gesammelte Schriften. Bd. 18. Frankfurt a.M. 1996. S. 655ff. Zitiert in: Hahn, Michael. In: ders. (Hrsg.). Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte. Konkret Literatur Verlag. Hamburg 2003. S. 35/36.

<sup>4</sup> zitiert in: Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 129.

<sup>5</sup> Fest, Joachim. Bilder und Zeiten. Nr.27. 1990. Zitiert in: Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S.29.

<sup>6</sup> Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 26 ff.

<sup>7</sup> Scheit, Gerhard. Monster und Köter, großer und kleiner Teufel. In: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S. 79.

<sup>8</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 129.

<sup>9</sup> Brinck, Christine. Antiamerikanismus in der Bundesrepublik. 1987. Zitiert in: Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S.29.

<sup>10</sup> siehe auch: Hahn, Michael. In: ders. (Hrsg.). Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte. Konkret Literatur Verlag. Hamburg 2003. S. 8.

<sup>11</sup> Plakat der Friedensbewegung in: No more war. BgAA-Berlin. März 2003.

<sup>12</sup> Rede von Eckhard Stratmann-Mertens: Attac Bochum. Auf der Friedenskundgebung am 22.3.2003. siehe: Forum des Bielefelder Netzwerkes für den Frieden unter: [www.friednes-netzwerk.de](http://www.friednes-netzwerk.de). [Friedens-Netzwerk!] (fwd):

Boykottiert die Kriegstreiber - boykottiert ESSO ! (fwd). Alternativ: [www.bo-alternativ.de](http://www.bo-alternativ.de) oder [www.stoppesso.de](http://www.stoppesso.de).

<sup>13</sup> ebenda.

<sup>14</sup> alle Zitate entnommen aus: Fraenkel, Ernst. „Das deutsche Wilsonbild“. Gefunden in: Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 66-75.

<sup>15</sup> Siehe auch: Die Welt. Straßenkämpfe am Rande des Bush-Besuchs. Vom 23. Mai 2002. [www.welt.de/daten/2002/05/23/0523de333585.htx](http://www.welt.de/daten/2002/05/23/0523de333585.htx), eingesehen am 30. Juli. 2004.

<sup>16</sup> siehe auch: Lau, Mariam. Will aber nicht danke sagen! Bei den Anti-Bush-Demonstrationen mischen sich Naivität und antiamerikanisches Ressentiment. In: Welt am Sonntag. 23. 05. 2002.

<sup>17</sup> ebenda.

<sup>18</sup> Knott, Thilo / Kuzmany, Stefan. In: die taz. Nr. 6753. Vom 21.5.2002. Seite 4.

<sup>19</sup> Lau, Mariam. Will aber nicht danke sagen! Bei den Anti-Bush-Demonstrationen mischen sich Naivität und antiamerikanisches Ressentiment. In: Welt am Sonntag. 23. 05. 2002.

<sup>20</sup> siehe auch Bildergalerie in: <http://de.indymedia.org/2003/02/41577.shtml>, eingesehen am 30. Juli 2004.

<sup>21</sup> Clemens Ronnefeldt. Zitiert im Forum des Bielefeldes Netzwerkes für den Frieden unter: [www.friedens-netzwerk.de](http://www.friedens-netzwerk.de). [Friedens-Netzwerk!] [ipnw-deutschland] Syrien, Iran, Nordkorea - Wer ist als Nächster dran? (fwd). Mittwoch, 30. April 2003.

<sup>22</sup> ebenda.

<sup>23</sup> ebenda.

<sup>24</sup> Hauffe, Ulrike. Zitiert im Forum des Bielefeldes Netzwerkes für den Frieden unter: [www.friedens-netzwerk.de](http://www.friedens-netzwerk.de). [Friedens-Netzwerk!] [Fwd: WG: Boycott!! Rundmail]. Freitag, 21. März 2003.

<sup>25</sup> Aufruf „Konsumenten gegen den Krieg“. Siehe unter: <http://www.consumers-against-war.de/caw.htm>, eingesehen am 16. Juni. 2003.

<sup>26</sup> ebenda.

<sup>27</sup> ebenda.

<sup>28</sup> zitiert nach Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 51f.

<sup>29</sup> Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S. 86ff.

<sup>30</sup> siehe unter: [www.attacberlin.de/material/BushPlakat.pdf](http://www.attacberlin.de/material/BushPlakat.pdf).

<sup>31</sup> siehe unter: [www.attac.de](http://www.attac.de); eingesehen am 03. September 2004.

<sup>32</sup> Marx, Karl / Engels, Friedrich. Manifest der Kommunistischen Partei. MEW 4. Dietz Verlag. Berlin 1959. S. 464/465.

<sup>33</sup> „Wie er (der Arbeiter; T.N.) seine eigene Produktion zu seiner Entwirklichung, zu seiner Strafe, wie er sein eigenes Produkt zu dem Verlust, zu einem ihm nicht gehörigen Produkt, so erzeugt er die Herrschaft dessen, der nicht produziert, auf die Produktion und auf das Produkt. Wie er seine eigene Tätigkeit sich entfremdet, so eignet er dem Fremden die ihm nicht eigene Tätigkeit an.“ In: Marx, Karl / Engels, Friedrich. Schriften bis 1844. Erster Teil. Ergänzungsband. Dietz Verlag. Berlin 1968. S. 510ff.

## „Die jüdischen Marionetten“ – Antiamerikanismus von „Rechts“

### *Der Kampf gegen die „demokratische Plutokratie“*

Bedeutsam wurde der Antiamerikanismus der deutschen Rechten vor allem nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg. Die Rechten nutzten das zerschlagene Deutschland, um nun gegen die amerikanische Überfremdung zu wettern, in dem sie sich den Kampf gegen die sogenannte „demokratische Plutokratie“ auf die Fahnen schrieb. Ihr vorgeblicher „Antikapitalismus“ wurde schließlich mit der für die Rechten zentralen rassistisch-antisemitischen Komponente verknüpft, die zur Theorie einer jüdisch-amerikanischen Weltverschwörung führte. Für Max HORKHEIMER steht es deshalb auch außer Frage, dass „überall dort, wo der Anti-Amerikanismus sich findet, auch der Antisemitismus sich breit macht.“<sup>i</sup> Die Gründe hierfür seien vielfältiger Natur.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz führt dazu aus, dass die von den Antisemiten propagierte Dominanz des „Weltjudentums“ in der internationalen Politik und im Finanzkapital<sup>i</sup> aktuell in Bezug auf die US-amerikanische Weltpolitik, die Globalisierung und den israelisch-palästinensischen Konflikt übertragen wird: „Im rechtsextremistischen Diskurs werden Antisemitismus und Antiamerikanismus eng verwoben, oft auch synonym gebraucht („judäo-amerikanisches Imperium“, OBERLERCHER). Die Rechtsextremisten sprechen von einem ‚Weltjudentum‘ und seiner alles beherrschenden Zentrale, der ‚amerikanischen Ostküste‘“<sup>ii</sup>.

Dan DINER führt die enge Verwandtschaft zwischen Antiamerikanismus und Antisemitismus auf die sich ähnelnden Bilder und Metaphern zurück, „vor allem solche, mittels deren Phänomene der Zirkulation als Ursprung allen Unheils denunziert werden: das Geld, der Zins, die Börse – ja der Kommerz schlechthin.“<sup>3</sup> So finden wir in einem „Historischen Schlagwörterbuch“ aus dem Jahre 1906 auch wie selbstverständlich die Begriffsbestimmung, „Verjudung heißt eigentlich Amerikanisierung.“<sup>4</sup>

Der Hass auf Amerika konnte sich schließlich ganz wie zu Zeiten der Romantik in den 1940er Jahren frei und offen entfalten. Das „Imperium Americanum“ wurde von den Nazis beschrieben als ein Land „das den anderen Staaten mit Lug und Trug, Gewalt und Krieg ihren Besitz raubte, das Länder besetzte und Völker unterjochte, um sie ins Elend zu stürzen und ihre Arbeitskraft auszubeuten, das alle Versprechen und Verträge brach die der Ausdehnung seiner Macht und seinem Belieben im Wege standen. [...] Wie der Krake die Tiefsee, so streckt dieses Land



Abb.: Der octopus...

<sup>i</sup> häufig finden sich in diesem Zusammenhang auch die Begrifflichkeiten von Adolf Hitler der „Hochfinanz“ oder des „internationalen Finanzjudentum“ wieder.

<sup>ii</sup> vgl. z.B. „Nationalzeitung“ Nr. 27, 29. Juni 2001. Hier ist die Rede von der „tonangebenden Rolle der US-Juden“. Gleichzeitig wird die „Denunziation interessierter Kreise“, der Begriff „amerikanische Ostküste“ enthalte einen antisemitischen Zungenschlag, zurückgewiesen.

seine Arme nach allen Seiten, heftet sie auf Inseln, Länder und Völker und erstickt sie in seinen Umarmungen. Hinter dem Kraken aber erscheint bereits die Fratze des ewigen Juden, der auch in ihm nichts anderes sieht als den Wegbereiter seiner uralten und nie aufgegebenen Weltherrschaftspläne.“<sup>5</sup>

Oder wie Adolf HITLER in „Mein Kampf“ schreibt, „Juden sind die Regenten der Börsenkräfte der amerikanischen Union.“<sup>6</sup>

Gerhard SCHEIT geht sogar davon aus, dass die antiamerikanische Projektion im Innersten immer abhängig sein wird vom Hass auf die Juden: „Der Antiamerikaner nimmt gerade dort etwas von gesellschaftlicher Wirklichkeit und realer Politik zur Kenntnis, wo sie das Judentum betreffen.“<sup>7</sup> Diese Wirklichkeit speist sich, wie oben dargestellt, in großen Teilen aus der verzerrten Wahrnehmung der Geldzirkulation, der Machtinteressen aber auch der universellen Prinzipien. Denn die antisemitischen und antiamerikanischen Denkmuster sind sich nicht zufällig in ihrer Grundstruktur sehr ähnlich. „Sapere aude“, habe den Mut, dich deines Verstandes zu bedienen, formulierte Immanuel KANT als Leitspruch der Aufklärung.<sup>1</sup> Wie wir bereits festgestellt haben, beinhaltet der Antiamerikanismus immer auch ein Moment an anti-aufklärerischen Aspekten. Und damit auch immer ein Moment des Antisemitismus. Denn anti-aufklärerisch bedeutet, um einmal bei KANT zu verweilen, demnach ein Angriff auf den Verstand, ein Angriff auf die Vernunft. Und das ist es, „was der Antisemitismus wesentlich darstellt: den bedingungslosen Hass auf die Vernunft und damit auf die Idee einer in freier Assoziation lebenden Gattung, [...]“<sup>8</sup>

Für die Rechte kann es also keinen Antiamerikanismus ohne Antisemitismus geben. Die angebliche jüdische Machtkonzentration zu zerschlagen, bedeutet innerhalb dieser Logik immer auch das jüdische Kapital, welches sich in und durch Amerika vermittelt, zu zerstören. Israel gilt als „Brückenkopf der USA“ und G.W. Bush als Marionette einer jüdischen Weltherrschaft - Amerika nichts anderes als ein „Judenstaat“. Oder, wie die Kampfschrift der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der „NS-Kampfruf“, im Dezember 2001 formulierte: „Die Amerikaner sind das verabscheuungswürdigste Volk auf dieser Erde, weil deren Politiker gemeinsame Sache mit den Israelis machen.“<sup>9</sup>

Wie eng der Antiamerikanismus mit dem Antisemitismus gedacht wird, läßt sich unter anderem auch bei dem Friedensliebenden Alfred MECHTERSHEIMER erkennen, der im Herbst des Jahres 2002 erklärte, dass der Antiamerikanismus und der Antisemitismus zwei Seiten einer Medaille

---

<sup>1</sup> Freiheit heißt bei Kant also vor allem *Freiheit zur Vernunft*. Dementsprechend lautet auch seine Definition der Aufklärung: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht im mangelnden Verstand, sondern im fehlenden Mut begründet liegt, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (Immanuel Kant)

seien, man Judenhass also als Ergänzung zum Hass auf Amerika akzeptieren müsse.<sup>10</sup> Oder an den Worten Peter SLOTERDIJKs, der zu der deutschen Erkenntnis erlangte, dass die wirklichen „Rogue States“ die USA und Israel seien.<sup>11</sup> Und allein der immer währende Verweis auf die Unterstützung Israels durch die USA scheint zum Beweis auszureichen, den „Flugzeugträger“ des amerikanischen Imperialismus oder den „Brückenkopf“ der jüdischen Weltverschwörung dingfest zu machen. Israel und USA scheinen bereits überall dort als Einheit gedacht zu werden, wo es um eine phantasierte Verschwörung böser Mächte, der Herrschaft des Kapitals oder um das „bodenlose Recht“ geht. So konnten wir z.B. bei der IWF-Konferenz in Davos beobachten, wie linke Weltwirtschaftskritiker ein goldenes Kalb aufbauten, um das sie dann mit Rumsfeld- und Sharon-Masken herum tanzten.<sup>12</sup>

Wichtig erscheint an dieser Stelle nochmals der ausdrückliche Hinweis, dass die enge Parallele von Antiamerikanismus und Antisemitismus nicht nur das Meinungs-Monopol der Rechten widerspiegelt! Wie wir bereits gesehen haben arbeitet auch die sogenannte Linke mit klassischen antisemitischen Bildern im Zusammenhang ihrer „berechtigten Kritik“ an die USA.

### ***Erfolgreicher Widerstand völkischer Zuordnungen***

Wie wir aus dem Kapitel „Schützt den deutschen Wald“ bereits ableiten können, muss für die deutsche Rechte die USA darüber hinaus auch noch aus anderen Gründen als ein verwerfliches Konstrukt erscheinen. Der völkische Charakter ihrer Politikvorstellung, der auf Blut und Boden konstatiert, fühlt sich verraten: Vaterlandsverrat!

„Die USA als Nation,“ heißt es dazu im Bericht des Bundesamtes, „die völkischer Zuordnung erfolgreich widersteht, werden von Rechtsextremisten diffamiert als ein ‚geschichtsloses Gebilde‘, ihr Kern bestehe aus ‚Entwurzelten (Asozialen) Westeuropas‘. Die ‚Insassen‘ der USA seien kein Volk, sondern eine ‚Anhäufung von Individuen‘ (OBERLERCHER).“<sup>13</sup>

Der als Patentrezept gegen die „Entwurzelten“ von den Rechten propagierte (völkische) Nationalismus richtet sich darüber hinaus „natürlich“ gegen alle Bestrebungen einer universellen Menschheitsidee, wie Freiheit und Gleichheit als prinzipielles Recht für alle Menschen. Verpackt in einem „ökologischen Bewusstsein“ wettern rechte Parteien in der Tradition der Romantik gegen die Aufklärung und Zivilisation, die das „Leben“ selbst zerstöre. Der „Umweltschutz“ ist in den Programmatiken von NPD über DVU bis hin zur Nouvelle Droite (der Neuen Rechten) einer der wichtigsten Themen, in dem der westliche Materialismus für die derzeitige Öko-Krise verantwortlich gemacht wird.

Gepredigt wird die Abkehr von der westlichen, aufklärerischen Zivilisation zugunsten eines neues, ganzheitlichen Bewusstseins.



Wie stark bereits der Nationalsozialismus hierbei das „Feindbild Amerika“ als Identitätsbildungsfunktion nutzte, lassen die propagandistischen Maßnahmen gegen die USA erkennen. GOEBBELS befiehlt der deutschen Presse unter anderem die „Herstellung von Schriften, die sich an die deutsche Intelligenz wenden und in objektiver Darstellung nachweisen, dass die USA so gut wie keine Kultur besitzen, dass ihre kulturellen Erzeugnisse vielmehr im wesentlichen von europäischen Leistungen abgeleitet seien.“<sup>14</sup> Darüber hinaus ließ GOEBBELS Massenpropaganda unters Volk, vor allem unter die Jugend, bringen, die vor einer Inanspruchnahme amerikanischer, ergo kulturloser Produktionen, wie Filme oder Jazz-Musik als „Niggerei und jüdische Frivolitäten“, warnten.

Adolf HITLER spricht, wenn es um Amerika geht, sogar über seine Gefühle und Empfindungen, um die Nähe zu seinem Volk zu offenbaren: „Meine Gefühle für Amerika sind voller Hass und Widerwillen; halb verjudet, halb vernegert und alles auf dem Dollar beruhend. [...] Die Amerikaner haben ein Hühnergehirn. Das Land ist ein Kartenhaus mit ungleichem materiellen Niveau. Die Amerikaner leben wie die Schweine, wenn auch in einem höchst luxuriösen Schweinestall.“<sup>15</sup>

Ganz im Sinne der deutschen Romantik, der Weimarer Zeit oder auch der deutschen Ideologie „verstand sich“, wie Dan DINER das Dritte Reich beschreibt, „der Nationalsozialismus ideologisch und in seinem Selbstverständnis als *der* weltanschauliche Widerpart Amerikas.“<sup>16</sup> Und dass sich die Deutschen auch über den Nationalsozialismus hinweg immer noch gerne als der weltanschauliche Widerpart Amerikas verstehen, kann an der überall ausfindig zu machenden Beständigkeit gleicher Muster und tradierter antiamerikanischer Stereotypen erkannt werden, wie z.B. an dem Gedankengut der „neuen“ Rechte, die selbst innerhalb der sogenannten Mitte der Gesellschaft immer mehr an Einfluss gewinnt.

### ***Amerika - die Entfremdung vom Menschen***

Der „konsequente Antirassismus“ der Neuen Rechte nach BENOIST, der davon ausgeht, dass nur die absolute Reinerhaltung des kulturellen Erbes einer ethnischen Gemeinschaft, also die bedingungslose Nicht-Vermischung der eigenen mit fremden Kulturen, die Bedingung für die Akzeptanz der jeweiligen anderen Kultur stellt, bezichtigt dem universalistischem Prinzip und damit der USA des Rassismus. Menschen, die aus anderen Regionen oder Kulturen nach Europa einwandern, werden völlig verfremdet von ihrer eigenen „Identität“. Die Verantwortung gebührt es demnach, fremde Menschen nicht einwandern zu lassen – selbstverständlich nur aus Respekt vor ihrer eigenen Kultur und aus Sorge um ihr doch sonst gefährdetes, entfremdetes Leben. Denn nach den Vorstellungen der Nouvelle Droite besitzt jedes „Volk“ und jede „Kultur“ ihre eigenen, spezifischen Normen und Werte, die wiederum eine sich selbst genügende Struktur bilden. Jedes Individuum sei danach primär bestimmt durch seine „kulturellen“ und „völkischen“ Zugehörigkeiten. Bevor BENOIST für diese die kulturellen Völker bestimmenden und von allen

anderen anzuerkennenden kulturspezifischen, völkischen Eigenschaften den Begriff des Ethnopluralismus prägte, sprach Carl SCHMITT bereits ein halbes Jahrhundert zuvor von der „Heiligkeit einer nichtuniversalistischen, volkhaften, völkerachtenden Lebensordnung.“<sup>17</sup>

Diese Denkstruktur führt uns quasi automatisch zum größten Feind der Neuen Rechten, zum Zentrum der Völkernivellierer: den USA. Die Vereinigten Staaten gelten geradezu als der Inbegriff eines „entwurzelten“ Einheitsstaats, der in den Augen der Neuen Rechten die Vermischung der Kulturen per exelance bedeutet. Das amerikanische Modell, dass verschiedene Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion miteinander zu vereinen versucht, muss als ein „völkernivellierendes“ und damit rassistisches Gebilde auf stärkste bekämpft werden. Natürlich nur in Namen der Völker!

Die amerikanische Idee der universalen Menschenrechte zersetze lediglich die gewachsenen, „völkischen“ Strukturen und würde nicht anerkennen, was anerkannt werden muss: das organische Ganze des spezifischen Volkes, den „Volksgeist“. Ähnlich argumentierte bereits der französische Gegenauflärer Ende des 18. Jahrhunderts, Joseph de MAISTRE, in dem er sagte, er habe in seinem Leben bisher immer nur Franzosen, Italiener oder Engländer getroffen, aber niemals einen „Menschen“.

Die amerikanischen Werte, die nach BENOIST bereits ganz Europa versucht werden aufzuzwingen, trennten die Völker von ihren ureigensten Wurzeln. Die Menschen in Europa verlören ihre kulturelle Tradition, die USA setzten damit ihr gigantisches Projekt zur „Entfremdung“ des Menschen immer weiter fort – bis zum „Völkermord“.

Stoppt die Entfremdung des Menschen – stoppt den Rassismus der USA! Wer würde sich dem nicht anschließen wollen? Die deutsche Linke ist schon auf dem Weg...

-----

#### Anmerkungen zum Kapitel: „Die jüdischen Marionetten“ – Antiamerikanismus von „Rechts“

<sup>1</sup> Horkheimer, Max. Gesammelte Schriften. Bd. 14. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt a.M. S. 408.

<sup>2</sup> Bundesamt für Verfassungsschutz. Die Bedeutung des Antisemitismus im aktuellen deutschen Rechtsextremismus. Köln 2002. S.11.

<sup>3</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 33-34.

<sup>4</sup> Historisches Schlagwörterbuch. 1906. Hinweis entnommen aus: Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 34.

<sup>5</sup> Schäfer, Otto. Imperium Americanum. S. 191. Zitiert in: Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 90.

<sup>6</sup> Hitler, Adolf. Mein Kampf. S. 723. Zitiert in: Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 93.

<sup>7</sup> Scheit, Gerhard. Monster und Köter, großer und kleiner Teufel. In: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S. 79.

<sup>8</sup> Initiative Sozialistisches Forum. Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. ca ira- Verlag. Freiburg 2002. S. 7.

<sup>9</sup> NS-Kampfruf. Kampfschrift der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Auslands- und Aufbauorganisation, Nr. 138, September-Dezember 2001.

<sup>10</sup> Mechtersheimer, Alfred. Zitiert und gefunden in: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S. 51.

<sup>11</sup> ebenda.

<sup>12</sup> siehe auch: Interview mit Danièle Weber. In: Jungle World Nummer 51. Vom 10.12.2003.

<sup>13</sup> Bundesamt für Verfassungsschutz. Die Bedeutung des Antisemitismus im aktuellen deutschen Rechtsextremismus. Köln 2002. S.11.

<sup>14</sup> Schriftlicher Bericht von Josef Goebbels' Anweisungen an die Presse fünf Tage nach der deutschen Kriegserklärung an die USA. Zitiert in: Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S. 56.

<sup>15</sup> Compton, James V. Hitler und die USA. S. 15. Zitiert in: Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 92.

<sup>16</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 98.

<sup>17</sup> Schmitt, Carl. Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar-Genf-Versailles 1923-1939. Duncker & Humblot. Berlin 1988. S. 304.

## **Projektion deutscher Sehnsüchte**

### ***Amerika als Leinwand bürgerlicher Projektion***

Der Antiamerikanismus wirkt als Reinigungsprozess der deutschen Seele und erhält damit auch eine wichtige Funktion zur Aufrechterhaltung eines phantasmagorischen „deutschen Wesens“. Denn die durch den Feind und einer lauenden Bedrohung von Außen geschaffene deutsche Identität und Einheit zielt zwangsläufig auf die Verdrängung alles Nicht-Identischen. Die deutsche Ideologie vertreten durch das einheitsschaffende „deutsche Wesen“, reinigt das Bewusstsein von allem Übel, Schlechten oder Nicht-Erwünschten. Was ich nicht an mir lasten haben, was ich nicht an mir zulassen möchte oder was ich an bzw. in mir spüre aber nicht wahr haben will, versuche ich meiner Person zu entreißen, um mir somit eine reine, wahre Identität konstruieren zu können. Für diese Leistung der Reinwaschung benötige ich ein Objekt, welches ich „dreckig“ machen kann, dem ich all das Unerwünschte oder Verdrängte anlasten kann, an dem ich all das bekämpfen kann, was nicht sein darf. Ich schaffe mir die Wahrheit und die Reinheit in dem ich das Nicht-Identische, was auch meinem eigenen gesellschaftlichem Zusammenhang entspringt, an etwas Fremden konkretisiere und bekämpfe. Und für das Nicht-Identische, was ist, aber im Sinne der deutschen Identität nicht sein darf, steht, wie wir gesehen haben, Amerika. Der Antiamerikanismus kann somit auch gesehen werden als Funktion der Vernichtung des Nicht-Identischen.

---

Für das „Nicht-Identische“ lassen sich sicherlich viele Beispiele nennen. Exemplarisch sei hier auf die durch die bürgerlich-kapitalistische Produktionsweise entstehende Nichtigkeit des Einzelnen verwiesen. Durch die fast umstandlose Auswechselbarkeit des Individuums in der gesellschaftlichen Produktion erlebt sich der Einzelne als austauschbar, unwichtig und bedeutungslos. Hieraus entsteht eine Angst, eine Angst nichts „wert zu sein“, überflüssig zu sein oder ähnliches. Die gesellschaftlichen Bedingungen, die zu dieser Situation führen, werden als so mächtig erlebt, dass ein Aufbegehren als Unmöglichkeit erscheint. Es erwächst eine Ohnmacht, die in der gesellschaftlichen Situation, in der wir leben, begründet liegt. Die Gefühle der Ohnmacht sind aber real, sie sind wirklich – nicht eingebildet. Sie entstehen aus den täglichen Erfahrungen des Einzelnen in der Gesellschaft des Wertes und Tausches. Sie führen fast zwangsläufig zu einer Suche nach Identifikation mit etwas Starkem. Hierbei wird dem Einzelnen bei seiner Identifikationssuche nach etwas vorgeblich Starkem unter die Arme gegriffen, in dem ihm Vokabeln wie „Volk“, „Gemeinschaft“ oder auch „das Gute“ eine Wahrhaftigkeit im falschen Ganzen versprechen. In diesem Begriffshüllen findet der Gepeinigte seine Erlösung – seine Identifikation. Sie versprechen ihm gefühlte Stärke: durch Gemeinschaft.

Aber auch in dieser (gefühlten) Gemeinschaft gibt es den Zweifel, das Übel, das Falsche, die Angst vom Weg abzukommen. Dieser Zweifel muss daher mit allen Mitteln bekämpft werden, um das konstruierte Gute als das Wahre behalten und erleben zu können.

Durch das Gefühl und die Realität der absoluten Vereinzelung im täglichen Leben kommt es zu einer bewussten Auslöschung - ohne bewusste Aufhebung - dieser Realität, z.B. durch ein konstruiertes Gemeinschaftskollektiv. Das „vereinzelte Individuum“, das für die Gefühle der Ohnmacht, der Vereinzelung und der Angst steht, wird somit vom eigenen Empfinden abgelöst und wird z.B. einem Leben zugeschrieben, in dem einzig und allein das Geld zählt, dem puren Materialismus – Amerika eben. Amerika steht von daher für soziale Kälte, Ungerechtigkeit, gnadenlosen Liberalismus: schlicht und einfach für die Verwahrlosung des Einzelnen. Diese projektive Leistung wird schließlich durch das Bild des deutschen Sozialstaates unterstützt, der sich im Gewand von Wärme und Geborgenheit einer sozialen Gemeinschaft und Gerechtigkeit verpflichtet fühlt. „Nationale Identität“ als Heilsversprechen gegen Vereinzelung: In dem ich gegen den „Ami“ kämpfe, bekämpfe ich meine eigenen Zweifel, meine Ohnmacht und Ängste der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Der Kampf leistet eine erfolgreiche Verdrängung der wirklichen Ursachen; der Kampf schafft auch WIR. Jede Gemeinschaft braucht ihren Feind, um ihre Wut und ihre Rachegefühle gegen diejenigen ausleben zu können, die außerhalb der Gemeinschaft stehen.<sup>1</sup>

Die Vernichtung des Nicht-Identischen erscheint auch BRUHN als die logische Konsequenz dieser Denkform, weil allein schon „der Wille zur Identität als seine Rechtfertigung und sein gutes Gewissen die Vorstellung (erzwingt), man müsse die „Minderwertigen“ verfolgen und die „Überwertigen“ vernichten, damit das eigene Wesen freie Bahn bekommt.“<sup>2</sup>

Amerika bzw. das Bild über die Vereinigten Staaten ist damit immer auch ein Spiegel des deutschen „Selbst“. Die Vorwürfe gegen Amerika erlangen damit unter Umständen auch ein Ausdruck fehlgeschlagener Hoffnungen, in dem sie u.a. als die eigenen unterdrückten deutschen Wünsche verstanden werden können. Ebenso wie sie als Entlastungsmechanismus für selbst begangene Fehler, eigenes Versagen oder für etwas Nicht-Erwünschtes fungieren. UWER, VON DER OSTENSACKEN & WOELDIKE brachten die Funktionsweise der antiamerikanischen Projektion auf hervorragende Weise auf dem Punkt: „Die Wahrheit über Amerika ist das Geheimnis, das jeder kennt.“<sup>3</sup>

Damit teilen sie die Ansicht, dass „Amerika“ teil von uns allen ist. Es ist also mehr durch uns bzw. unsere Phantasien entwickelt worden, als durch das (objektive) Wissen von der amerikanischen Wirklichkeit. Diese Phantasien, ausgelöst durch real vorhandene Ängste, Wünsche oder Hoffnungen, führen schließlich zu den wildesten Vorstellungen über Amerika, die bis hin zu abstrusen Verschwörungstheorien reichen, wie z.B. der Leugnung des 11. Septembers.<sup>1</sup> Diese „Theorien“, die schließlich belegen sollen, dass die Amerikaner den 11. September selbst initiiert und tausende Menschen einem bloßen Interessenskalkül eiskalt geopfert hätten, offenbaren dabei nur die eigenen Gewaltphantasien der Anhänger und Förderer solcher Verschwörungstheorien. Dadurch, dass diese Personen ernsthaft davon ausgehen, dass die Amerika zu einer solchen Schreckenstat in der Lage seien, bringen sie lediglich ihre eigenen Wünsche zu Tage, solche Taten selbst begehen zu wollen. Ihr gesamter Hass, der sich in dem Wunsch äußert, Amerika vernichten zu wollen, wird erfolgreich auf einen amerikanischen Täterkreis projiziert. Somit kann der eigene tabuisierte Wunsch verdrängt und abgewehrt werden.

So sieht Dan DINER auch die häufig anzutreffende Berufung auf ein angeblich „wahres“ oder „anderes Amerika“, das sich eindeutig gegen das derzeitige regierte Amerika wendet, nicht nur als zur „Grundausrüstung amerikafeindlicher politischer Aussagen“ gehörend, sondern eben auch als Offenbarung seiner selbst: als reine Projektion.<sup>ii</sup> Denn „das zur Identifikation einladende antiamerikanische Bild vom >anderen Amerika< legt nämlich nahe, hier offenbare sich die Entgegensetzung zu Amerika in Amerika selbst.“<sup>4</sup> Doch hierbei handelt es sich um nichts anderes als um eine mittlerweile sehr lieb gewonnene Täuschung, da man dieses „andere Amerika“ einfach nur selbst sei. Dies erwächst vor allem aus der Tatsache heraus, dass „Amerika“ im historischen Kontext als die eigentliche Entgegensetzung zum europäischen Selbst gilt. All die Hoffnungen und Sehnsüchte, die aus der gesellschaftlichen Realität erwachsen, werden demnach ebenso wie die

---

<sup>i</sup> Verwiesen sei insbesondere auf die in linken Kreisen gern zitierten Bestseller-Autoren Matthias Bröckers und Andreas von Bülow, die überwiegend basierend auf „Internet-Recherchen“ nachweisen wollen, dass der 11. September ein gigantisches Verschwörungsprojekt der US-Amerikaner selbst war oder zumindest, dass sie daran selbst Schuld seien. Oder wie wir es auf Spruchbändern während der Anti-Bush-Demo im März letzten Jahres zu Genüge lesen konnten: „09/11 is a joke!“

<sup>ii</sup> siehe hierzu auch die Wahlkampfaussage der BüSo zur Europa-Wahl im Juni 2003 im Kapitel „Europa-Wahlen 2004“ (S. Fehler! Textmarke nicht definiert.)

Gefühle der Schuld auf Grund der ausbleibenden Befriedigung den definitiv „Anderen“, also Amerika, zugeschrieben. Das, was man z.B. selber nicht erreichen konnte, wird projiziert in ein angeblich anderes, „wahres“ Amerika und gleichzeitig gegen Amerika an sich gewendet. Das „andere“ Amerika richtet sich gegen Amerika - die Projektion wird zur inneren Waffe im Kampfe gegen Amerika. Denn, wie Dan DINER richtig bemerkt, Amerika ist „anders“ – „anders im Sinne des >Anderen< als Ausdruck abgespaltener eigener innerer Anteile.“<sup>5</sup> Als Projektionsfläche nimmt „Amerika“ diese Abspaltungsprodukte auf sich – und, mit vollziehen dieses Vorganges, jeder von uns, Amerika in sich auf: Amerika ist überall!

Amerika, so scheint es zumindest, bietet sich geradezu an als eine perfekte Leinwand bürgerlicher und alternativer Alp- und Wunschträume. Denn so „unendlich, unmenschlich zerstörerisch Amerika angeblich ist, so unendlich und übermenschlich mächtig erscheint es auch. Die antiamerikanische Fixierung ist daher immer auch Projektion eigener Allmachtsphantasien auf ein unheimliches Anderes, an dessen Omnipotenz man als vermeintliches Opfer nicht teilhaben kann.“<sup>6</sup>

### ***Die Hassliebe***

HERZNGER & STEIN sind sich darin einig, dass Amerika sich längst nicht so gut als Projektionsfläche eignen würde, wenn diese Angst nicht auch verbunden wäre mit verlangenden Lustphantasien. Amerika gilt demnach nicht nur als Inbegriff allen Bösen, als Hölle des Egoismus, der Raffgier und Gewalt, sondern Amerika gilt ebenso als das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, der Freiheit und der schrankenlosen Genussbefriedigung.<sup>7</sup>

Was man selber will, wozu man sich aber selbst als unfähig erweist, das wird den Amerikanern als Vorsatz und Tat unterstellt (z.B. Geld, Macht, usw.). In ihrer Funktion als Projektionsfläche gleicht Amerika damit dem Staate Israel.<sup>8</sup> POHRT führt hierzu aus, dass der Anti-Amerikanismus nicht ein Ausdruck „einer durchdachten, kontinuierlichen politischen Gegnerschaft (ist), sondern Anti-Amerikanismus ist die eine Seite einer Hassliebe und darin dem Anti-Semitismus verwandt, der den Juden in wechselnder Folge alles Gute und alles Schlechte nachsagt, und sie, dabei nur den eigenen triebökonomischen Bedürfnissen gehorchend, je nach Bedarf mystifiziert oder dämonisiert.“<sup>9</sup>

POHRT beschreibt die Hassliebe als eine Form der Reaktionsbildung, d.h. als ein Umschlagen seines eigenen Verlangens ins Gegenteil, um eben seine Wünsche und/oder Bedürfnisse erfolgreich verdrängen zu können. So liegt im Antiamerikanismus der übermächtig gewordene Wunsch verborgen, endlich den lüsternen amerikanischen Produkten, wie z.B. Cola, Icecream oder Comics, zu frönen, der aber erfolgreich abgewehrt wird, indem er gar nicht als Verlangen wahrgenommen wird, sondern eher als Bedrohung oder Gefahr, die es zu bekämpfen gilt. Denn anders als mit der eigenen Gier nach eben diesen Dingen, gegen die die Wetterer gegen den

„amerikanischen Kulturimperialismus“ mobilisieren, kann diese Gegnerschaft nicht begründet werden. Die Produkte, die die amerikanische Kultur hervorbringt, bräuchten, so wenn man sie denn nicht haben will, einfach nicht gekauft zu werden – ein Kampf gegen diesen „amerikanischen Dreck“, wie er schließlich im Kampfe gegen den „amerikanischen Kulturimperialismus“ sich offenbart, wirkt da nahezu lächerlich. „’Big Mac’ und ‚Madonna’ sind“ als Inbegriff der Versuchung nach Christine BRINCK, „eben so ‚gefährlich’, weil sie so verführerisch sind, weil es die Leute freiwillig konsumieren, ohne dazu gezwungen zu werden.“<sup>10</sup> Diesbezüglich stellt Wolfgang POHRT schließlich auch fest: „Weil der Anti-Amerikanismus keine begründete Gegnerschaft ist, sondern selbstverleugnendes Ressentiment gegen Verlockungen und Lüste, nach dem man mit jeder Faser seines Herzens giert, führt diese Hassliebe zu den Produkten der Konkurrenz, die man liebt, weil sie gut sind, in unlösbare Widersprüche.“<sup>11</sup> Und der Hass gegen Amerika ist der Hass auf die Großen, „die man liebt, weil sie groß sind, und die man hasst, weil man selbst gern an ihrer Stelle wäre.“<sup>12</sup> Es entwickelt sich also eine Hassliebe die darauf aufbaut, sein eigenes Verlangen, seine Wünsche oder Bedürfnisse zu verleugnen, ja sogar zu lernen, sie zu hassen - stellvertretend an einem „Anderen“.

So besitzt der *American way of live* anscheinend doch etwas so fesselndes, faszinierendes und ergreifendes, dass selbst bekennende Antiamerikaner, wie Alfred MECHTERSHEIMER, den Kampf gegen Amerika *im eigenen Inneren* führen müssen. Denn anders wäre der Aufruf MECHTERSHEIMERS, ständig auch „den Ami in uns selbst“ zu bekämpfen nicht verständlich. „Der Ami“ scheint für MECHTERSHEIMER etwas so faszinierendes zu haben, dass er sich glatt von ihm verführen lassen würde, wenn er nicht mit eiserner Disziplin und Härte sich zu jedem Zeitpunkt selbst im Griff hätte, oder sich nicht immer wieder auf’s Neue kontrollieren bzw. überprüfen würde, ob der „Ami“ nicht schon in ihm eingedrungen sei.

-----

#### Anmerkungen zum Kapitel: *Projektion deutscher Sehnsüchte*

<sup>1</sup> „Ein einmal als souverän anerkannter Staat wird in der Folge häufig von innerer Desintegration wie auch äußerer Aggression bedroht. Diese Bedrohung lassen sich in dem Maße vermindern, in dem ein >Nationalgefühl< sich entwickelt. Die an der Macht befindlichen Regierungen haben ein Interesse daran, dies Gefühl zu fördern, [...]“ In: Balibar, Etienne / Wallerstein, Immanuel. Rasse, Klasse, Nation. Argument Verlag. Hamburg 1998. S.101.

<sup>2</sup> ebenda. S. 9.

<sup>3</sup> Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S.11.

<sup>4</sup> Diner, Dan. Feindbild Amerika. Propyläen Verlag. München 2002. S. 35.

<sup>5</sup> ebenda. S. 36.

<sup>6</sup> Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 33.

<sup>7</sup> Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 23ff.

<sup>8</sup> siehe hierzu auch: Initiative Sozialistisches Forum. Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. ca ira-Verlag. Freiburg 2002. S. 35ff.

<sup>9</sup> Pohrt, Wolfgang. Anti-Amerikanismus, Anti-Imperialismus. In: ders: Stammesbewusstsein und Kulturnation. Berlin 1984. S. 77.

<sup>10</sup> Brinck, Christine. Antiamerikanismus in der Bundesrepublik. 1987. Zitiert in: Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S. 34.

<sup>11</sup> ebenda. S. 80.

<sup>12</sup> ebenda.